

CRITICALFORM

Design Station
ДИЗАЙН-СТАНЦИЯ
than bašo colleg
фонд соціаль
можливі

#1 Aufbau

#2 Zeichnen & Ideation

#3 Modell

#4 Ausführungsplanung

#5 Umsetzung

Projektbericht
Solidarische
Design Stationen

3 Standorte
5 Monate
15 Workshops

Gefördert durch

im Rahmen von

BERLIN



Senatsverwaltung für
Justiz, Vielfalt
und Antidiskriminierung



**DEMOKRATIE.
VIELFALT.
RESPEKT.**

Das Landesprogramm gegen
Rechtsextremismus, Rassismus
und Antisemitismus

BERLIN



Senatsverwaltung für
Integration, Arbeit und Soziales
Die Beauftragte des Senats
für Integration und Migration

10/2022 — 03/2023

Designer*innen:

Andreea
Mara
Pinina
Rebecca
David
Debora
Maria
Kato
Irene
Pavel
David
Eremia
Judi
Jiran
Soleiman
Asmiar
Abdoulah
Iosif
Sara
Naomi
Pavel
Eva
Alina
Baran
David S
Mihaela
Cosmin
Melissa
Madalena
Moise

und viele
mehr

Impressum
© Berlin 2023, criticalform

Herausgeber
criticalform GbR
(Felix Egle, Anis Looalian, Felix
Schreiber, Sebastian van Vugt)
Hermannstraße 72
10249 Berlin
www.criticalform.org
info@criticalform.org

Das Projekt wurde gefördert
von:



Redaktion
criticalform

Gestaltung und Illustration
criticalform

Bildnachweise
criticalform

Mit Dank an:
AWO Refugium
Lichtenberg, BARE Berlin,
Regenbogenhaus,,
RomaTrial e.V., S27 – Kunst
und Bildung, südost
EuropaKultur e.V. / LIBEZEM,
WIR SIND HIER und alle
Workshopteilnehmer*innen ❤️

Das Projekt wurde zwischen
Juli 2022 und März 2023
in Berlin Lichtenberg,
Friedrichsfelde-Ost und
Friedrichshain durchgeführt.

Druck
WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstraße 7
71522 Backnang

Printed in Germany

Rechtliche Hinweise
Das Werk, einschließlich seiner
Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des
Herausgebers unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die
elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

Vielen Dank an das
erste Studienjahr im
Kommunikationsdesign der
Burg Giebichenstein, Halle
(Nora Ahrens, Josephine
Bardion, Leno Bogun, Roman
Botnari, Mora Dorgathen,
Minna Friedländer, Sonja
Gaedke, Jan Goldmann, Lise
Hansemann, Magdalena Janet,
Alexander Klette, Seungha
Lee, Jennifer Lindner, Rudolph
Lückert, Andrew Moussa, Nick
Nägele, Franka Nowak, Pauline
Saul, Anna Stiglbrunner,
Timon Wallianos). Die in
den beiden Wochen zu
Gestalterischen Grundlagen
mit uns gemeinsam Ansätze
entwarfen, diskutierten und
vorschlugen. Es war sehr
inspirierend mit euch! Die
Outlines unserer Anekdoten
entstanden sowie einige der
getesteten Szenarien sind
Ergebnis dieser Kooperation.

Extra-Danke an:
Ali und Vero für die
erhellenden Perspektiven und
Gespräche! S27 und Chadi
für den Support! Sinja für das
Vermitteln zur AWO, Chantal
für das Weiterführen. Nam und
dem Team Regenbogenhaus
für den Support. Sonja, Andrej
und Elen bei Südost e.V.
Lisa Baumgarten für den mega
guten w*rkospace während
der Projektlaufzeit. Andrea
Weiss von Fonds Soziokultur
für die Einblicke und die
Unterstützung. Jochen Molck
für die spannenden Fragen.
Jonas von der Volksbühne für
den Key und das Mischpult.

BARE Berlin (Bündnis gegen Antiziganismus und für Roma*-Empowerment) und das junge Social Design-Kollektiv criticalform initiierten ein praktisches und zugleich spekulatives Projekt zu identitätsstiftenden Räumen und der (Un) Möglichkeit kindlicher und jugendlicher Gestaltungspraxis im Kontext von konkreten Umgebungen kleiner Teile der Berliner Roma-Community: Solidarische Design Stationen.

In einem halbjährigen Ko-Kreationsprozess etablierte criticalform gemeinsam mit jungen Rom*nja Gestaltungsstrukturen an prekären Orten und mit eigenen Gestaltungsspielräumen. Die jungen Kiezveränder*innen brachten Ideen, Ortswissen und Gedanken der eigenen Erfahrungsrealität ein. Diese wurden zum Ausgangspunkt gestalterischer Auseinandersetzungen. Praxen aus dem Design, Toolboxes, gemeinsames Ideen-Sammeln, Skizzieren, Entwerfen und Umsetzen sollten mit den Jugendlichen auf anwendbare Themen übersetzt werden, um einerseits das Gestalten als Weltzugriff im Handlungsspektrum der jungen Menschen zu etablieren und gleichzeitig konkrete Problem Momente und -strukturen in ihren Lebensumgebungen beispielhaft gestaltend zu ändern. Dabei waren viele Fragen in Raum:

- Wie werden die Orte und Räume genutzt?
- Was wünschen sich die Kinder/Jugendlichen?
- Welche Elemente stiften Identität?
- Kann Aneignung von Selbst und Welt gelebt werden?
- Was fehlt bisher?
- Was nervt?
- Welche Hindernisse gibt es?
- Wo sind die Spielräume in diesen Problemzusammenhängen?
- Was kann Ko-Kreation, was nicht?
- Wie können hegemoniale Machtstrukturen in Workshopkontexten aufgelöst werden?
- Wie können wir (sozial, gestalterisch, strukturell...) nachhaltig agieren?

criticalform kam mit Werkzeug, Material und Mobiliar zu den Locations und lud an drei sehr unterschiedlichen Orten dazu ein, sich auszutauschen und gemeinsam zu entwerfen. So wurden über sechs Monate hinweg Workshops in Kooperation mit berlinweit aktiven, mit BARE Berlin verknüpften Vereinen durchgeführt, die über 50 Kinder und Jugendliche erreichten und durch gestalterische Praxis Selbstwirksamkeit sowie eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Umgebung und Gestaltungsfähigkeit fördern konnten.

BARE BERLIN

BARE heißt „groß“ oder „stolz“ auf Romanes und steht für Berliner Bündnis gegen Antiziganismus¹ und für Roma* Empowerment.

Wir sind ein Bündnis von Berliner Roma* und Nicht-Roma* sowie von Organisationen aus den Bereichen Bildung, Kultur, politische und soziale Arbeit, die sich gegen den Rassismus gegen Roma* und Sinti* sowie für Empowerment einsetzen.

Wir arbeiten für eine grundlegende und nachhaltige Verbesserung der Situation von Roma* und Sinti* in Berlin und die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen.

Das Bündnis setzt sich für folgende Ziele ein:

1. Reflexion von Diskriminierung von Sinti* und Roma* in den staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen zu stärken, insbesondere im Bildungssystem und bei Behörden.

2. Antiziganismus als gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu problematisieren.

3. Raum für Perspektiven von Roma* und Sinti* zu schaffen und die Wahrnehmung von Sinti* und Roma* in der Öffentlichkeit zu verändern.

4. Menschen in allen Lebenslagen zu stärken, die aufgrund von Rassismus gegen Roma* und Sinti* benachteiligt werden, ihre Anliegen in einer solidarischen Weise zu begleiten.

5. Wirkmächtig zu sein, mit dem Bündnis eine spürbar positive Auswirkung für die Menschen haben und durch die unmittelbare Verbesserung der Situation eine neue Normalität kreieren.

Für BARE ist praktische Empowermentarbeit ein wichtiger Baustein der eigenen Bündnisarbeit. So entwickelte sich schnell eine

bündnisinterne Arbeitsgruppe dafür, deren erstes Ergebnis die Arbeit am Projekt „Stadtbretter“ war. Es fehlt oft ein praktisches, niedrigschwelliges Angebot, die es jungen Romn*ja ermöglicht, sich selbst auszuprobieren und die eigene Gestaltungswelt zu erfahren. Stadtbretter setzt genau hier an und ermöglicht den jungen Menschen in den Projekten, durch einfache kreativ-handwerkliche Arbeit Selbstwirksamkeit zu erfahren sowie den eigenen Raum und dadurch einen Platz für sich zu gestalten, der Identifikation schafft. Gleichzeitig bedient das Projekt ein Element, das aus unserer Sicht für praktische Empowermentarbeit besonders wichtig ist: Hilfe zur Selbsthilfe. Wie kann ich einem (Design/Gestaltungs-) Problem begegnen und eine Lösung entwerfen? Die Erfahrung zu machen, dass das möglich ist, ist ungemein wichtig. Darüber hinaus ist und war es für uns als Bündnis wichtig, Projekte und Themen zu bearbeiten und im Blick zu haben, die die im Bündnis teilnehmenden Projekte gleichermaßen berühren und verbinden. Stadtbretter ist insofern ein erster wichtiger Schritt in diesem Bereich, die Projekte berlinweit miteinander zu verknüpfen und das Bündnis weiter wachsen zu lassen.

[www.bare.berlin/uber-uns]

[1] Wir wissen, dass der Begriff „Antiziganismus“ für viele Menschen verletzend ist und Stereotype gegen Sinti* und Roma* reproduzieren kann. Begriffe wie Antiromaismus/ Antisintiismus reproduzieren weniger Stereotype. Wir verwenden den Begriff bewusst, um der Pluralität von Menschen, die von dieser Form der Diskriminierung betroffen sind, gerecht zu werden.

AG Praktisches Empowerment

Als BARE Berlin – Bündnis gegen Antiziganismus und für Roma*-Empowerment auf Initiative von RomaTrial e.V. hin im Januar 2021 seine ersten Schritte ging, waren seine Strukturen, Prinzipien und Ausrichtungen noch weitestgehend unbeschrieben. Es trafen sich Vertreter*innen diverser Vereine, Institutionen und Einrichtungen, um auszuloten, wie dieses Roma*-Bündnis ausgerichtet sein, welche Schwerpunkte es haben und welche Wege es beschreiten wollte. Neben außerschulischen Bildungseinrichtungen, Vereinen kultureller und politischer Bildung, gestellten sich ebenso Beratungs-Institutionen, Roma-Selbstvertretungen und Sozialarbeiter*innen. Nach ersten Diskussionen (auch über den Namen) zu Parametern des Bündnisses entwickelten sich als erster Schritt im Februar 2021 Arbeitsgruppen, die nicht zuletzt ein Abbild der Interessen und Arbeitsschwerpunkte der teilnehmenden Institutionen bildeten. Eine Arbeitsgruppe nennt sich bis heute „praktisches Empowerment“. Darin sind Vereine und Personen teil, die ganz konkret mit zumeist Kindern und Jugendlichen arbeiten, Workshops durchführen oder Räume und Zeit für gemeinsame Zeit ermöglichen. Auf Initiative von Sebastian (damals Mitarbeiter der S27, jetzt Mitglied bei criticalform) entwickelte sich aus der AG heraus ein erstes praktisches Projekt, von dem sich alle nicht sicher waren, ob und wie es klappen würde: Stadtbretter – Social Design im öffentlichen Dienst! Das Konzept war so simpel wie klar: außerschulische, empowernde Bildungsarbeit im Verbund verschiedener Bündnismitglieder. criticalform (damals noch Studio ES genannt) stellte die Designer*innen, die das Projekt und seine Workshops künstlerisch und konzeptionell ko-kreativ mit den jungen Rom*nja begleiteten.

Zusätzlich wurde die Organisation des Projekts von Sebastian aus der S27 heraus übernommen. Die weiteren Bündnismitglieder Kulturen im Kiez e.V., das Regenbogenhaus, südost Europa Kultur e.V. und Gangway e.V. stellten Räumlichkeiten und betreuten die Workshops sozialarbeiterisch. So wurden ausgehend von der Projektidee der Truck von RomaTrial ausgebaut, der bei antirassistischen Demos und Veranstaltungen der Roma-Community als Zentrum der Veranstaltung fungiert. Es wurden Kiezräume ko-kreativ nach den Ideen der jungen Menschen umgestaltet und Designlösungen für beengtes Wohnen und die Nutzung von Außenflächen gefunden. Der Erfolg und der Spaß, der das Projekt bei den beteiligten Bündnispartner*innen auslöste, führte über das Projekt hinaus zur weiteren Zusammenarbeit von criticalform mit den Bündnispartner*innen. Zwar entwickelte sich die AG praktischen Empowerment mehr zu einer Schimäre der Erinnerung als dazu, dass es konkrete AG-Treffen gab. Die Zusammenarbeit in diversen Projektkontexten, der ko-kreative Ansatz und die Workshopergebnisse setzten sich jedoch fort. Letztlich wurde die AG praktisches Empowerment keine wirkliche Arbeitsgruppe mit Tagesordnungspunkten, Protokollen oder Abstimmungsfragen, sondern ein ganz konkreter, praktisch zusammenarbeitender Bündniszusammenhang. criticalform arbeitete nach dem Ende von Stadtbrettern bspw. mit den Jugendlichen rund um Gangway, Team Friedrichshain, ko-kreativ am Ausbau der Dachterrasse in der Rigaer Straße, die Küche der Görlz34 von Kulturen im Kiez wurde ausgebaut und es entstanden Ausstellungsstelen für Kunstwerke der jungen Romn*ja. uch Kiezveränder*innen – Solidarische Design Stationen wurde im konkreten Zusammenhang der AG praktisches Empowerment durchgeführt.



AWO Refugium Lichtenberg

Das AWO Refugium Lichtenberg ist eine Aufnahmeeinrichtung für erwachsene Geflüchtete und deren Familien im Sachleistungsbezug und verfügt über 350 Plätze in Ein-, Zwei- und Mehrbettzimmern, verteilt auf 10 Etagen. In der Einrichtung sind circa 80% der dort lebenden Menschen Rom*nja.

criticalform

ist ein Social Design Studio aus Berlin. Anis Looalian, Felix Egle, Felix Schreiber und Sebastian van Vugt gestalten in diesem Arbeitszusammenhang Projekte, Workshops, Informationsgrafiken, Kartographien, Objekte, Onlineformate, Lernkits und Raumkonzepte. Sie haben das Projekt "Kiezveränder*innen – Solidarische Design Stationen" konzipiert und umgesetzt. Die Gestaltung von sozialen Zusammenhängen und die Entwicklung von ko-kreativen Ideen und Strukturen stehen im Fokus der gemeinsam mit Stakeholdern entwickelten Projekte.

Regenbogenhaus

Das Regenbogenhaus ist eine innovative Einrichtung mit vielfältigen Angeboten für Kinder, Jugendliche und Familien in Friedrichshain. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Freizeitaktivitäten für Mädchen und Jungen ab Schuleintritt bis 14 Jahren. Anliegen des Regenbogenhauses ist es, einen Ort der Begegnung mit freundlicher Atmosphäre für Kinder, Jugendliche, Familien sowie interessierte Bürger*innen zu schaffen, an dem sie sich wohl fühlen und engagieren können.

RomaTrial e.V.

ist eine transkulturelle Roma-Selbstorganisation und inter-aktive Plattform mit dem Ziel, die komplexen Problematiken des Antiziganismus auf Bühne, Bildschirm und in den Äther zu bringen – vor allem aber in die Köpfe der Gesellschaft. Unsere Schwerpunkte sind Film- und Kunstfestivals, kulturelle und politische Bildungsarbeit für Jugendliche und Erwachsene, kreative Theater- und Filmprojekte, Sommer-schulen sowie Seminare gegen Antiziganismus und Kultur-veranstaltungen mit Sinn.

S27 – Kunst und Bildung

in Berlin-Kreuzberg ist ein Kunstlabor für junge Leute, die die Welt verändern wollen. Gemeinsam mit jungen internationalen Menschen, Schüler*innen, Künstler*innen verschiedenster Sparten, Nachbarschaften und anderen Berliner Kulturinstitutionen werden in kreativen Projekten die wichtigen gesellschaftlichen Spannungsfelder verhandelt: Soziale Transformation, Demokratieentwicklung und Dekolonialisierung | Stadt-Raum-Veränderungen – Urbane Praxis | Kultur des Handwerks und der Arbeitswelten | Zirkuläre Prozesse, Recycling und Re-Design | Zeit/Geschichte und Erinnerungskultur.

südost Europa Kultur e.V.

verbindet psycho-soziale Arbeit, kulturelle Aktivitäten und gesellschaftliches Engagement zu einem Gesamtkonzept. Sie stehen für Integration durch Beratung, Betreuung, Bildung und Beschäftigung. Sie sehen sich der Förderung von Völkerverständigung, Frieden und Demokratie verpflichtet und ihre Arbeit richtet sich explizit gegen Nationalismus, Rassismus und Diskriminierung jeglicher Art.

WIR SIND HIER!

ist ein Projekt von RomaTrial e.V.. Es leistet Bildungsarbeit gegen Antiziganismus mit diversen Schwerpunkten und Tätigkeiten: Vernetzung und Wissensaustausch, Qualifizierung junger Rom*nja und Sinti* als Peer-Trainer*innen, Bildungstool gegen Antiziganismus, Sensibilisierung von Jugendlichen gegen Antiziganismus, Schulungen für Lehrkräfte und Multiplikator*innen.

I. Regenbogenhaus

Kadiner Straße 9
10243 Berlin



Im Regenbogenhaus, im Herzen Friedrichshains gelegen, treffen sich Kinder und Jugendliche, um ihre Freizeit zu gestalten. Der Ort steht für viele Kids beispielhaft für die eigene Freizeit, das Ausprobieren, Verweilen, Miteinander-In-Verbindung-Treten. Schon vor der Vertreibung der Rom*nja-Familien aus dem Haus der Pariser Kommune Nr. 20 und auch jetzt immer noch, ist es zentraler Treffpunkt und Aufenthaltsort für zahlreiche junge Menschen aus Rom*nja-Familien. Auch Kinder aus der Geflüchteten Unterkunft gleich um die Ecke, finden ihren Weg hierhin.

Viele interessante Räume ermöglichen ein breites Angebots-Spektrum, sowie Nischen zum Ankommen und Wohlfühlen, Erleben und Entdecken, Austoben und Entspannen. Das großzügige Außengelände mit großem Sportplatz, verschiedenen Spielgeräten, einer Kletterwand und einem Wasserspielplatz bieten zahlreiche Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten.

Bedingungen

- Okt 22 Kinder und Jugendliche aus:
 - ukrainischen Familien (Stadtmission e. V.)
 - Brighton Schule
 - Jugendliche aus Andreaskiez, die sonst nicht in Jugeneinrichtungen sind
- Jugendliche aus dem Haus Straße der Pariser Kommune die umziehen mussten treffen sich nach wie vor hier

Zeitraum

- 07.10.22
- 04.11.22
- 01.12.22
- 02.&03.02.23

Themen

- Fahrradständer
- Holzhäuschen
- Vielsprachigkeit
- Freund*innenschafften erhalten



II. LIBEZEM

Rhinstraße 9
10315 Berlin



Seit einigen Jahren berät südost Europa Kultur e.V. Menschen aus vorwiegend südosteuropäischen Ländern nicht nur in Kreuzberg sondern auch in Lichtenberg. Das sogenannte Lichtenberger Begegnungszentrum LIBEZEM befindet sich unweit der S-Bahn Friedrichsfelde Ost und ist umgeben von Plattenbauten, die zu DDR-Zeit entstanden und mittlerweile eine interessante Soziosphäre aus vorwiegend Senior*innen und jungen Familien, insbesondere Roma*-Familien beherbergen. Die Familien leben teilweise unter sehr beengten Wohnverhältnissen. Gleichwohl bietet die Anordnung der Plattenarchitekturen grüne Freiflächen, die kaum genutzt werden. Tagsüber spielen hier Kinder und Jugendliche, suchen sich ihre eigenen Räume, ohne jedoch bisher gestaltend darauf einzuwirken und sich den Ort wirklich anzueignen.

Bedingungen

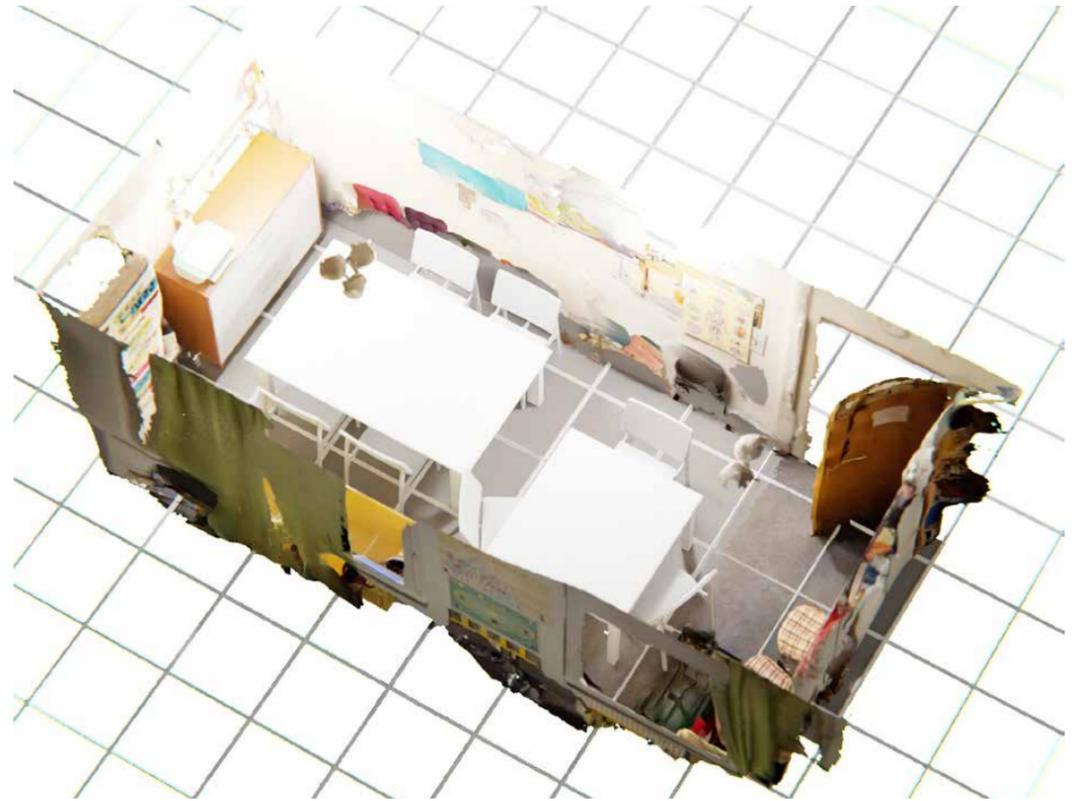
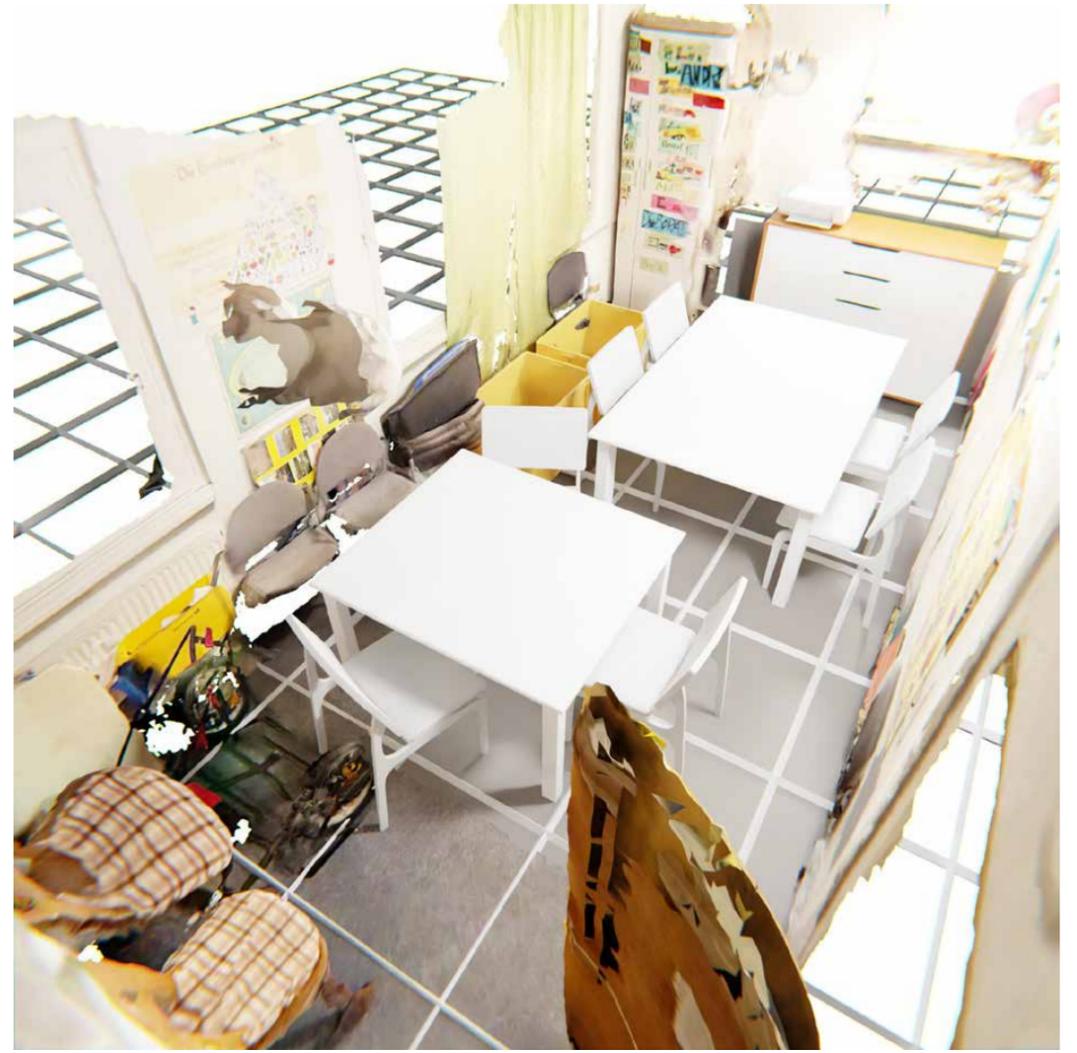
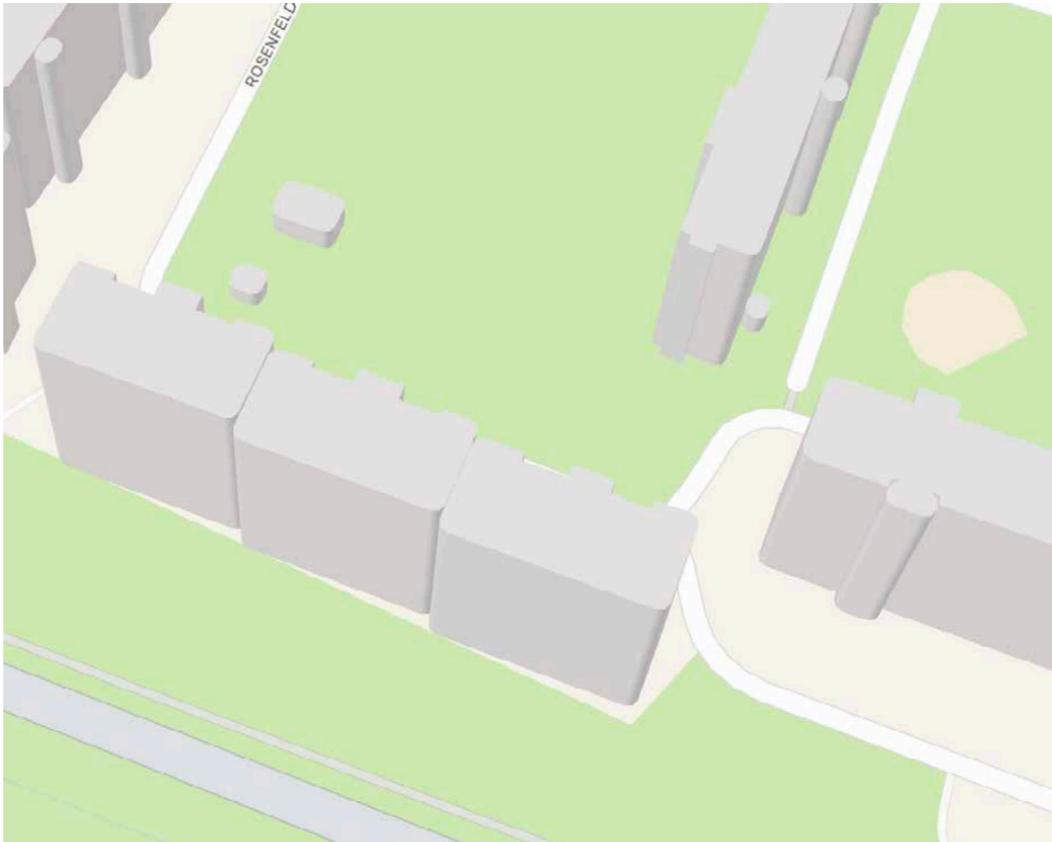
- Ca. 30 Jugendliche
- Nachbarschaft aus Ostberliner Senior*innen und jungen Rom*nja-Familien
- Junge Familien aus Rumänien und Bulgarien
- Gebäudekomplex, 10 Stockwerke
- Büros, Beratungsräume, Veranstaltungsräume, Speiseraum, Küche und Workshop-Zimmer im EG
- Zumeist Veranstaltungen für Senior*innen
- Sprache: Deutsch, Romanes, Rumänisch, Bulgarisch

Zeitraum

- 14.10.22
- 11.11.22
- 09.12.22
- 10. & 11.02.23

Themen

- Inbesitznahme
- Markierung
- Anpassung and eigene Bedürfnisse



III. AWO Refugium

Rhinstraße 127
10315 Berlin



Wenn man von der Rhinstraße kommend einen kleinen Pfad abgeschritten ist, kommt man auf der Rückseite der enormen Plattenbauarchitektur an. Dort stehen zumeist einige Menschen bereits vor dem Eingang zum Refugium auf der Straße und dem Gehweg, unterhalten sich und grüßen freundlich. Der Eingangstür nachfolgend geht es treppauf und es empfängt einen eine mit Flutterband provisorisch abgeriegelte Tür. Ein großes X aus dem rot-weißen Absperrband macht deutlich, dass man, um das Refugium zu betreten, links an der Sicherheitsschleuse vorbei muss und einen guten Grund braucht. Die Plattenarchitektur ist beengt, die Flure scheinen nicht zu enden, überall tummeln sich Menschen und trotz all dem wirkt es mitunter unbehaust, maximal funktional und temporär. Die einzelnen Stockwerke sind nur an den spezifischen Spuren der Menschen die hier Zeit verbrachten zu unterscheiden. Der Aufzug ist eigentlich immer voll, aber wir finden rasch Hilfe beim Tragen des Materials in den 6. Stock.

Bedingungen

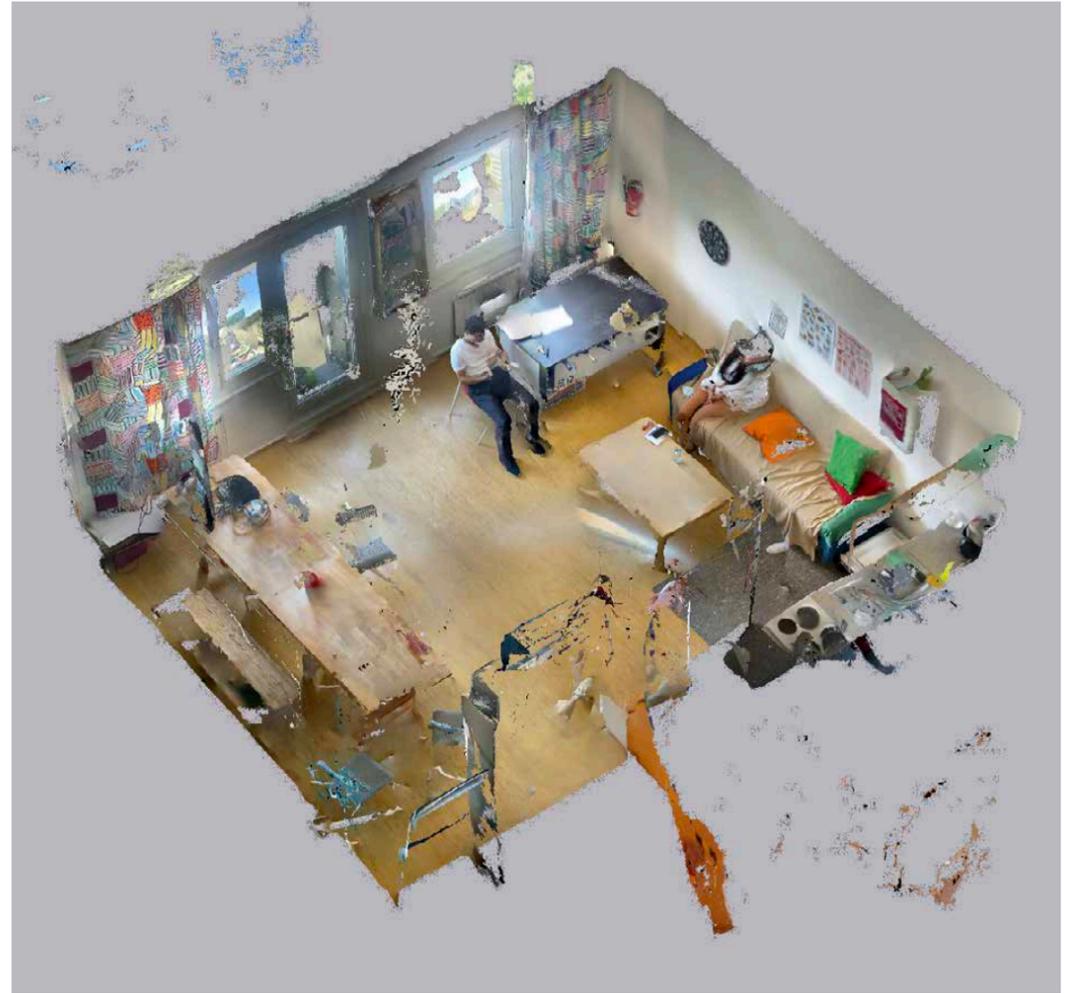
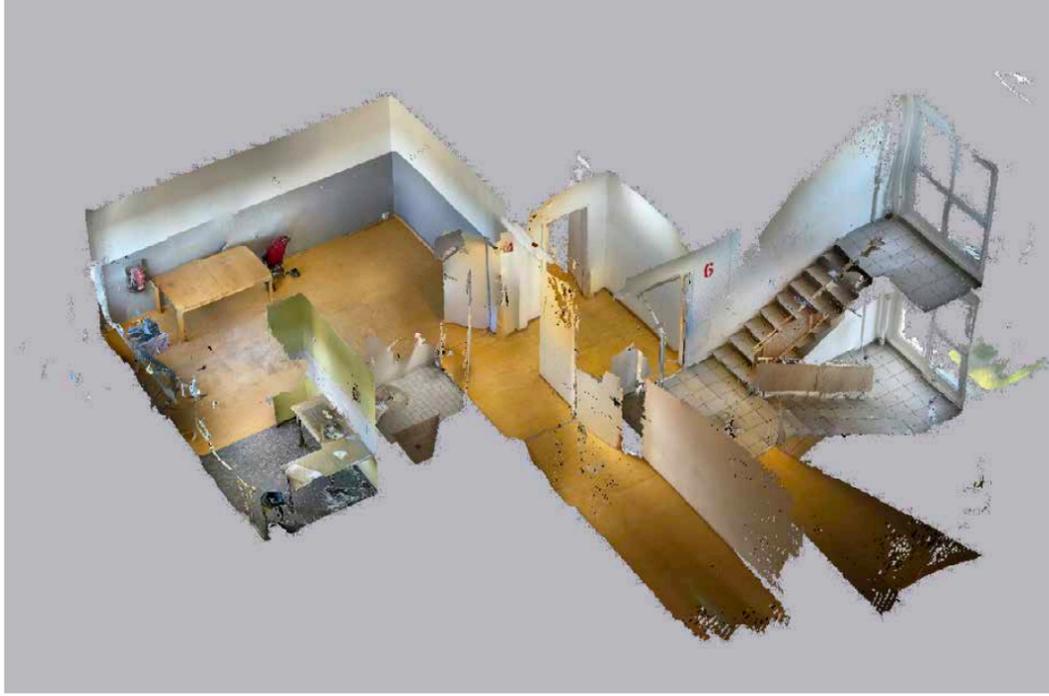
- Ca. 300 - 400 Bewohnende
- Ca. 100 Jugendliche
- Einzelreisende, Familien 80% aus Moldawien und Bosnien
- 80% Rom*nja
- Wohngebäude, 10 Stockwerke
- Badezimmer auf den Fluren, meist ein Bad für zwei Zimmer
- Essensausgabe drei mal täglich
- temporärer und unklarer Aufenthalt
- Sprache: russisch, bosnisch, wenig deutsch/englisch

Zeitraum

- 21.10.22
- 25.11.22
- 26.& 27.01.23
- 16.02.23

Themen

- Jugendraum
- Mehrfachnutzung von Räumen
- Vielsprachigkeit
- Orientierung



Über einen Zeitraum von 5 Monaten treffen wir ca. 60 Jugendliche an den 3 Standorten um gemeinsam entlang von 5 Prozessschritten zu gestalten.

Wöchentlich findet jeweils eine Design Station statt. Einmal im Monat pro Standort.

Prozessschritte:

#1 Aufbau

#2 Zeichnen & Ideation

#3 Modell

#4 Ausführungsplanung

#5 Umsetzung

Aufbau

Строительство
მშენებლობა
te cheats

#1

Der erste Moment der Design-Stationen war an jedem Standort unser Vorstellen der Gruppe.

“Wir sind Anis, Felix, Felix und Sebastian.

Wir sind Designer*innen.

Wir wollen mit euch zusammen eure Räume gestalten.

Dafür schaffen wir einen Ort, an dem wir Ideen sammeln können und wollen euren Ort zu unserem gemeinsamen Design Studio machen. “

- Wo könnten wir unsere Design-Station aufbauen?
- Wo ist Platz? Wo arbeitet ihr gerade ohnehin schon? – Und könnten wir hier andocken?

So wird zunächst die Nutzung des Raums gemeinsam besprochen und direkt überlegt: Welche Orte werden aktuell schon viel genutzt? Was wird eigentlich nie genutzt? Was wird gemocht und was ist egal? Hierbei lässt sich schnell erkennen, wie leicht es den Jugendlichen fällt, den Raum, der sie umgibt, als gestaltbar zu denken. Ob sie sich zu Hause fühlen oder eher fragend schauen.

Nach dem Finden des Ortes kann das Verrücken und Umstellen von Möbeln als erste einfache Intervention das Vorhaben, den Raum zu gestalten, viel einfacher kommunizieren als unsere Beschreibungen.

Sobald der Ort klar ist und Platz geschaffen wurde, wird der Raum angeeignet.

Trockenbau-Spannstützen markieren schnell und unkompliziert den Bereich, den wir unserem Vorhaben widmen. Zwischen den Stützen werden Bretter zu einem Regal gemacht. Hierfür müssen wir zunächst messen: Wie weit sind die Stützen auseinander? Ist das Holz ausreichend lang, um zwischen die Stützen gespannt zu werden?

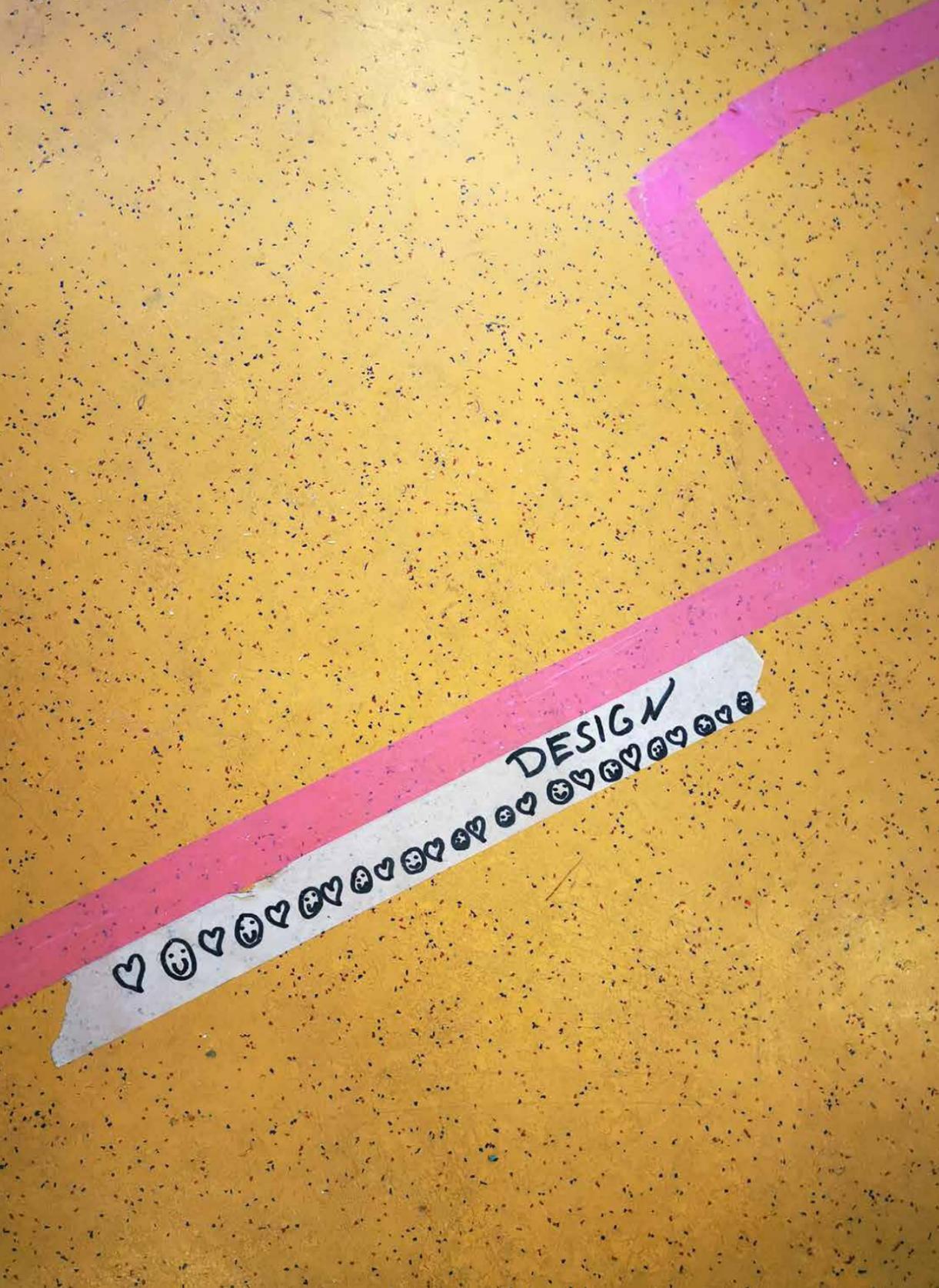
Dann:

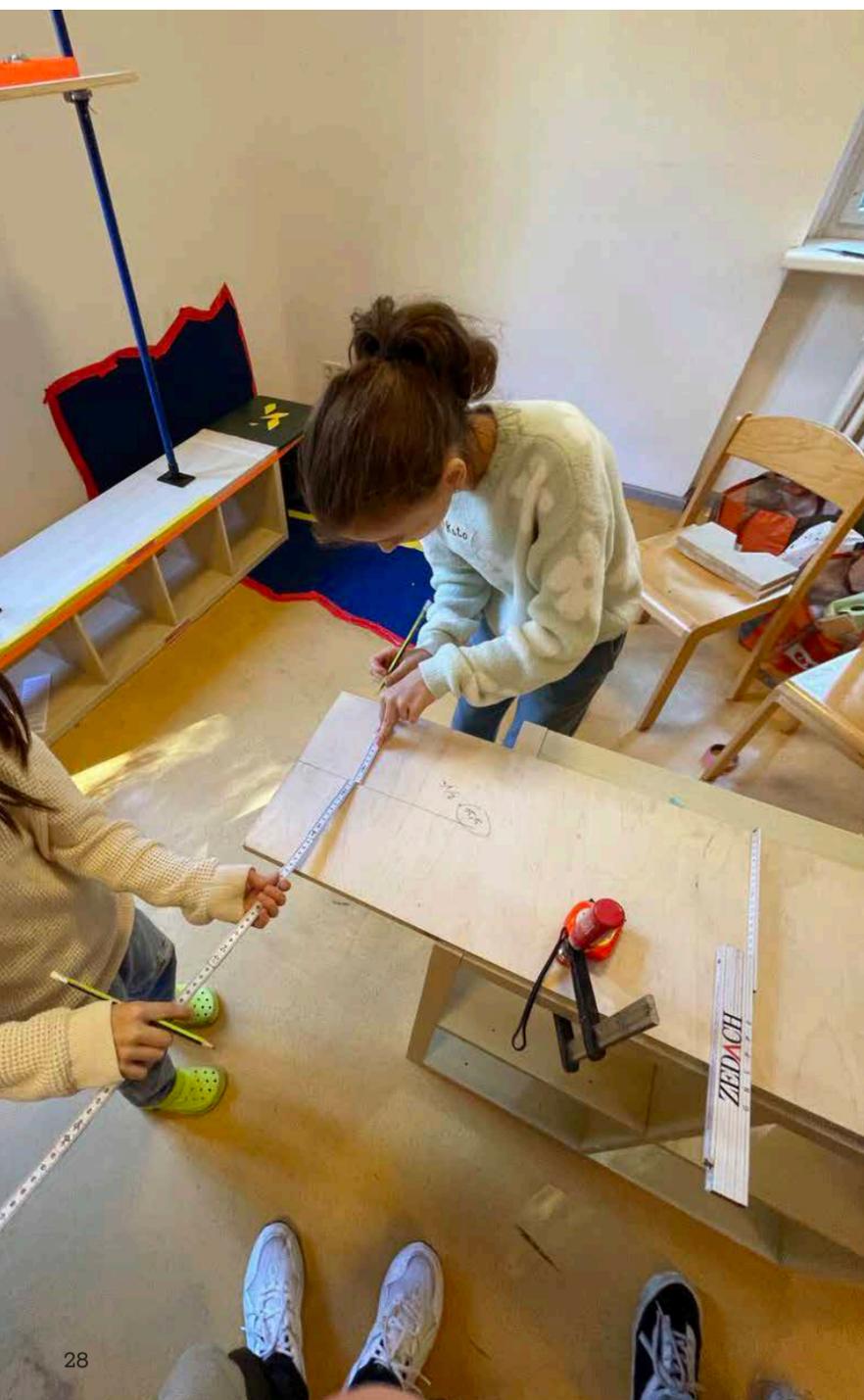
- Wir messen die Mitte der Bretter.
- Wir zeichnen sie an.
- Wir zeichnen ein seitengleiches Dreieck mit 8 cm mittig an beiden Enden des Brettes.
- Wir sägen mit der Japansäge das Dreieck aus.
- Wir messen 80 cm vom Boden
- Wir schrauben die Schellen auf einer Höhe von 80 cm an die Stützen.

So werden die grundlegenden Prozesse, die im Rahmen des Projekts eine Rolle spielen, direkt am Anfang kurz vorgestellt: Diskutieren, Messen und Planen, Zeichnen, Sägen, Schrauben und Montieren.

Jetzt können wir direkt erste Ideen sammeln, was wir noch zusammen bauen könnten, und diese auf Zettel schreiben und im neuen Regal für das nächste Mal sammeln.

Wir kündigen die kommende Design Station an und laden dazu ein, schon jetzt Ideen hier zu sammeln und mitzubringen.







Gemeinsam sprechen

Das angestrebte Ziel des ersten Termins war es, das Konzept der Design Stationen zu vermitteln, und dass wir anders als bei vorigen Workshopformaten in regelmäßigen Abständen einmal im Monat da sein werden, um gemeinsam im Designbüro zu arbeiten. Im Regenbogenhaus treffen wir auf drei georgische Mädchen,

zwei Schwestern und eine Freundin, die erst das zweite Mal im Regenbogenhaus sind und auch noch kein deutsch sprechen. Es entwickelt sich eine Kommunikationssanduhr durch das älteste Kind, das außerordentlich gut Englisch spricht. Wir geben Informationen an sie auf Englisch, die sie an die anderen zwei übersetzt. Im selben

Zug wird uns Georgisch beigebracht – Fenster, Stuhl, Tisch. Dann haben wir eine der jüngeren gebeten, das Wort “Designbüro” für uns zu übersetzen, um damit die Krepp-Markierung zu beschriften. Die Übersetzung ist eine Reihe aus Smileys und Herzen. [Bild S. 26]



Einander (fast) Verstehen

Bei der Ankunft in der AWO wird für uns simultan übersetzt. Dass wir Designer*innen sind, um den Raum neu zu denken und gemeinsam etwas zu bauen. Im Raum sind mehr als vier

verschiedene Sprachen. Auch die teilnehmenden Jugendlichen verstehen einander nicht per se. Schnell finden sich Wege über Zeigen, Gestik und Vormachen, auf denen unsere Ideen vermittelt

werden können. Zum nächsten Termin kommen wir mit Schildern und Beschriftungen der für uns wichtigen Arbeitsschritte und Werkzeuge.



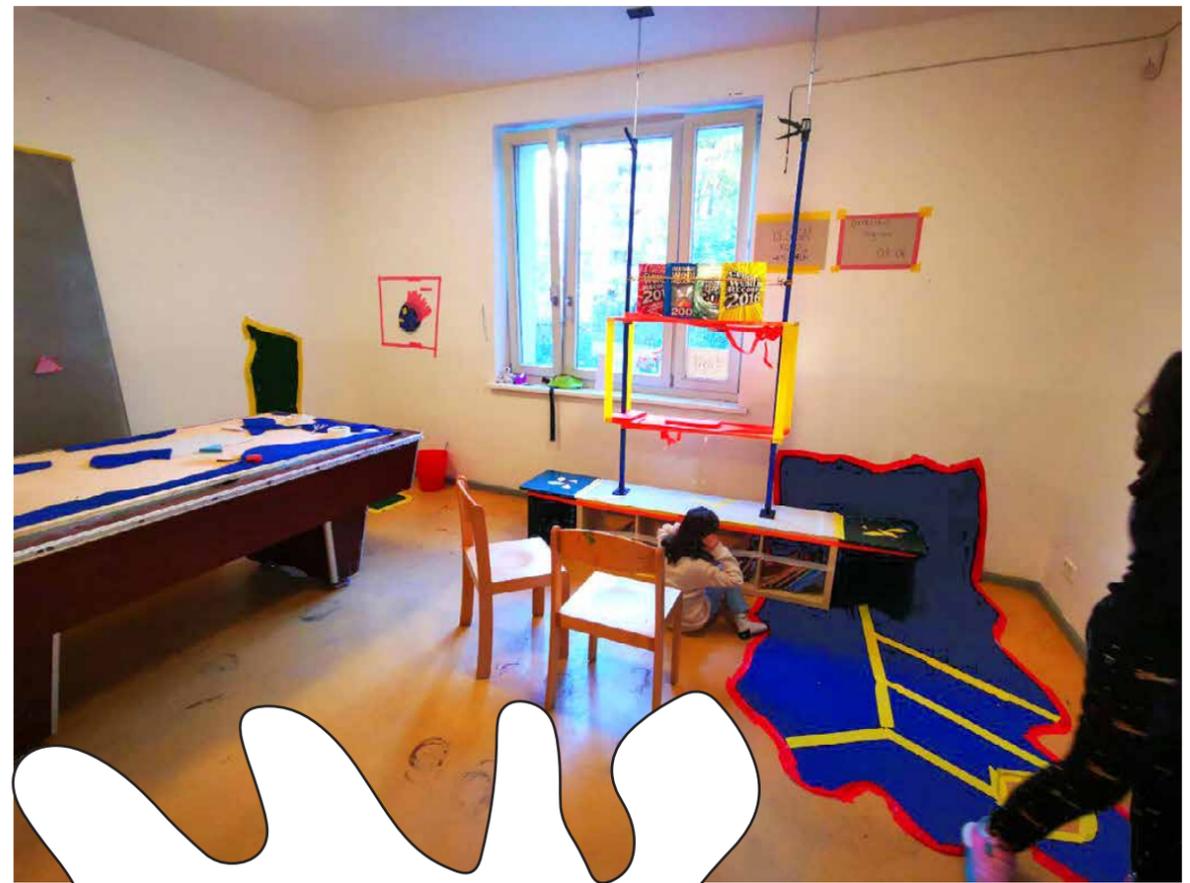
Bei unserer Ankunft im LIBEZEM im Oktober ist es eigentlich schon zu kalt, um den ganzen Tag im Freien zu verbringen. Öffentliche Flächen, Wiesen, Park- und Wendeplätze sind - anders als erwartet

- weniger Gegenstand unserer Diskussionen. Das Durchschnittsalter der Gruppe Jugendlicher ist höher als erwartet, da auch die teilnehmen, die den Raum im LIBEZEM seit längerem garnicht mehr aktiv nutzen.

Die mitgebrachten Broschüren zum ausmalen und zum festhalten der Gedanken werden Ausmalbücher für die Jüngeren und mit den Älteren wird die Design Station aufgebaut mit der Frage:

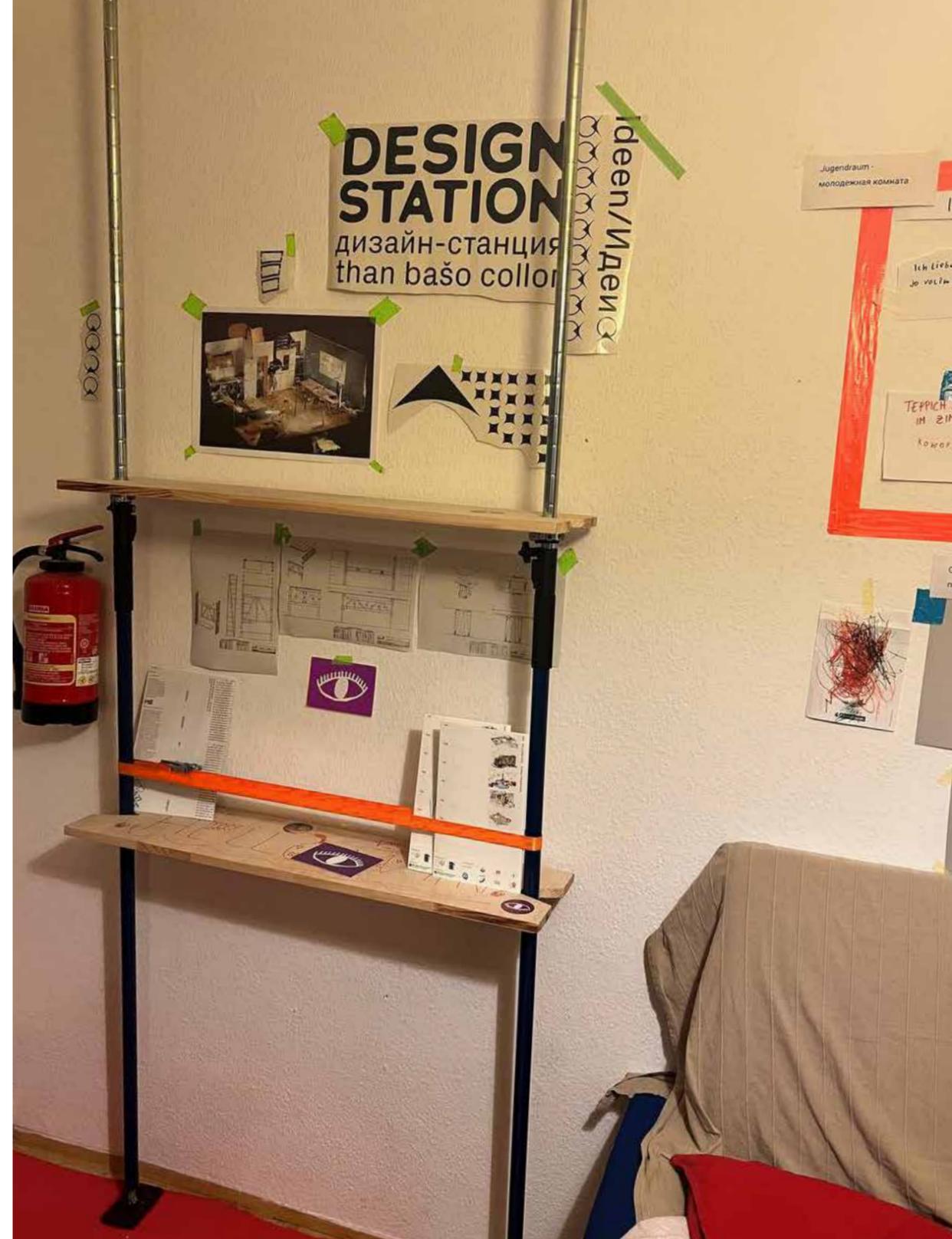


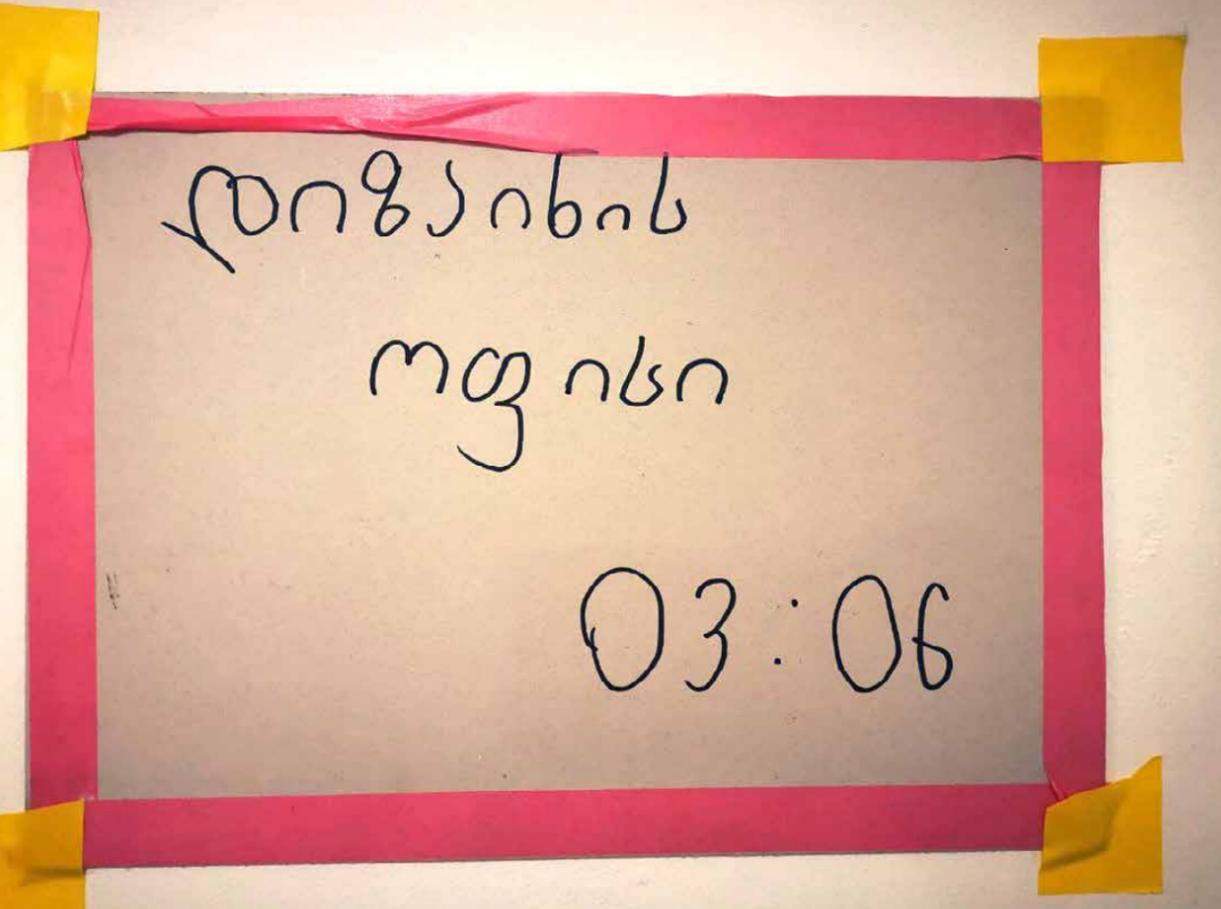
Warum sind wir eigentlich nicht mehr so oft hier?



**“I loved design before.
I love design now even
more.”**

Fazit eines Mädchens
nach dem ersten Treffen





Schuhe Aus!

Die Design Station nimmt sich zum ersten Mal Platz in einem zu vollgestellten Raum, der vor lauter Spielzeug keinen Spielraum mehr bietet. Als wir Teppich auf dem Teppich auslegen heißt es: Schuhe aus!



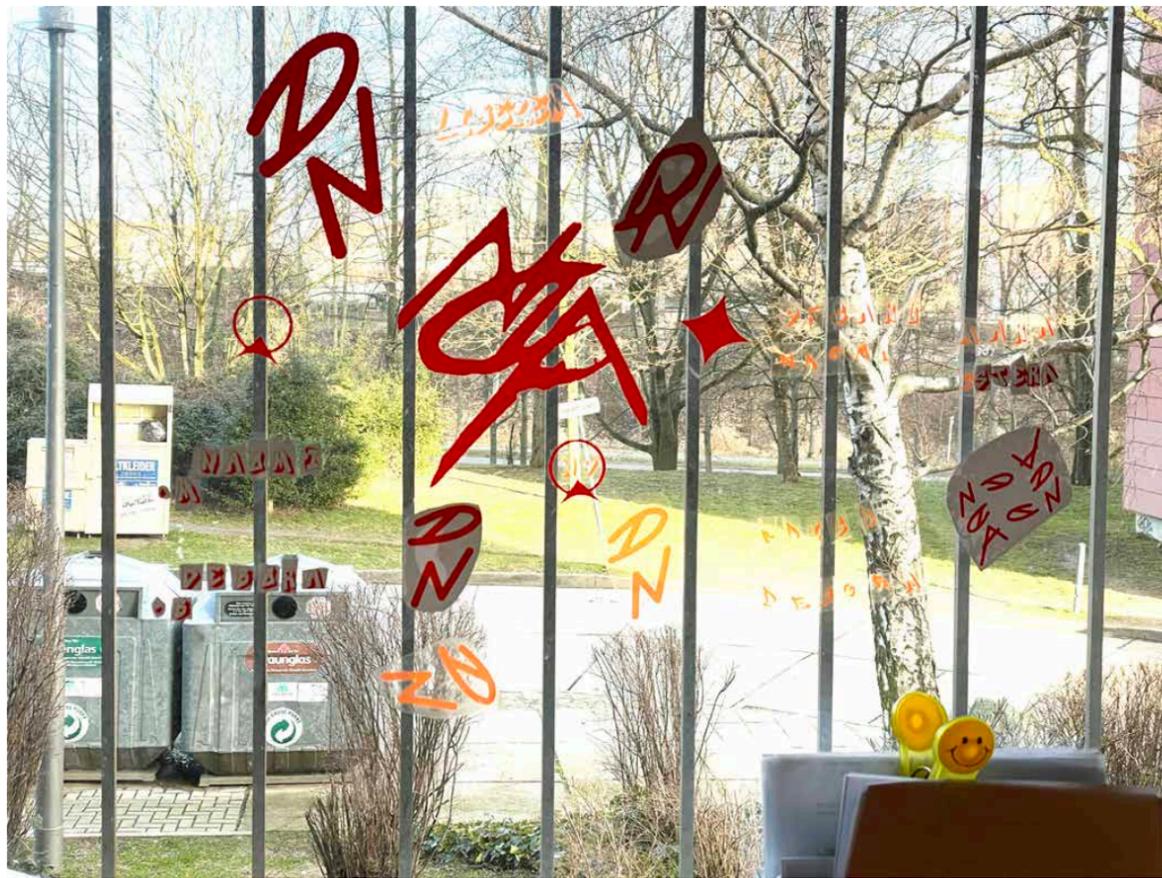


Tagging Spaceclaim!

Sich von älteren Anwohner*innen beobachtet und beurteilt zu fühlen, wurde uns schon häufig beschrieben und verändert Verhalten und Gefühl auf den öffentlichen Flächen. Diese Aushandlung bekommt eine neue Form als eine kleine Gruppe eine von uns mitgebrachte Sprühdose einfach nimmt, als wir mit Messen beschäftigt sind, rausrennt und direkt hinter der Eingangstür beginnt, ihre Initialen auf Boden und Gebäude und Umgebung des Begegnungszentrums zu sprühen. Oben sieht man immer mehr sich schüttelnde Köpfe auf den Balkons. Auch als wir die Spuren wenig später entfernen, wird genörgelt. Die Jugendlichen kennen das schon. Wir ermutigen zur Raumnahme, müssen aber auch vermitteln und diesmal ermahnen, in welchem Rahmen. Und bereiten die Graffiti-Tags zu Stickern auf, die die Jugendlichen problemlos(er) verbreiten können.







Zeichnen Нарисовать დახატვა deseniaua #2

Zum zweiten Treffen kommen wir mit einer Reihe von Ausdrucken von Räumen, Orten, Zonen und Perspektiven, die uns spannend erschienen und die in Gesprächen aufgetaucht sind. Fotografien und 3D-Scans dieser Orte sowie leere Papierbahnen dienen als Einladung, um gemeinsam zu zeichnen und zu entwerfen.

- Wie könnte sich der Ort verändern?
- Was fehlt?
- Was wünscht ihr euch?

Mit Markern, Wachsstiften oder auf dem Tablet entstehen so Visualisierungen, die als Gesprächsgrundlage und Inspiration für den Austausch mit den Anderen dienen. Die Stärke, eigene Gedanken und Ideen zeichnerisch auszudrücken, um sie zu teilen, soll hierdurch spielerisch eingeübt werden. Damit ist auch eine der basalen Praxen von Design und Gestaltung, Abbildungen als ersten Schritt im Entwurfsprozess zu denken, als Grundstock für die eigene Praxis gesetzt. Die entstandenen Entwürfe werden nun an den Wänden aufgehängt und geordnet.

- Welche Ideen ähneln sich?
- Was könnte zusammen gedacht werden?
- Gibt es etwas, das die Jugendlichen weiterdenken wollen?

Nach dem Sammeln und Ordnen schreiben wir Themenfelder und Bereiche daneben, die mit der Idee zusammenhängen, und versuchen so eine Grundlage zu schaffen, um weitere Szenarien zu entwickeln.

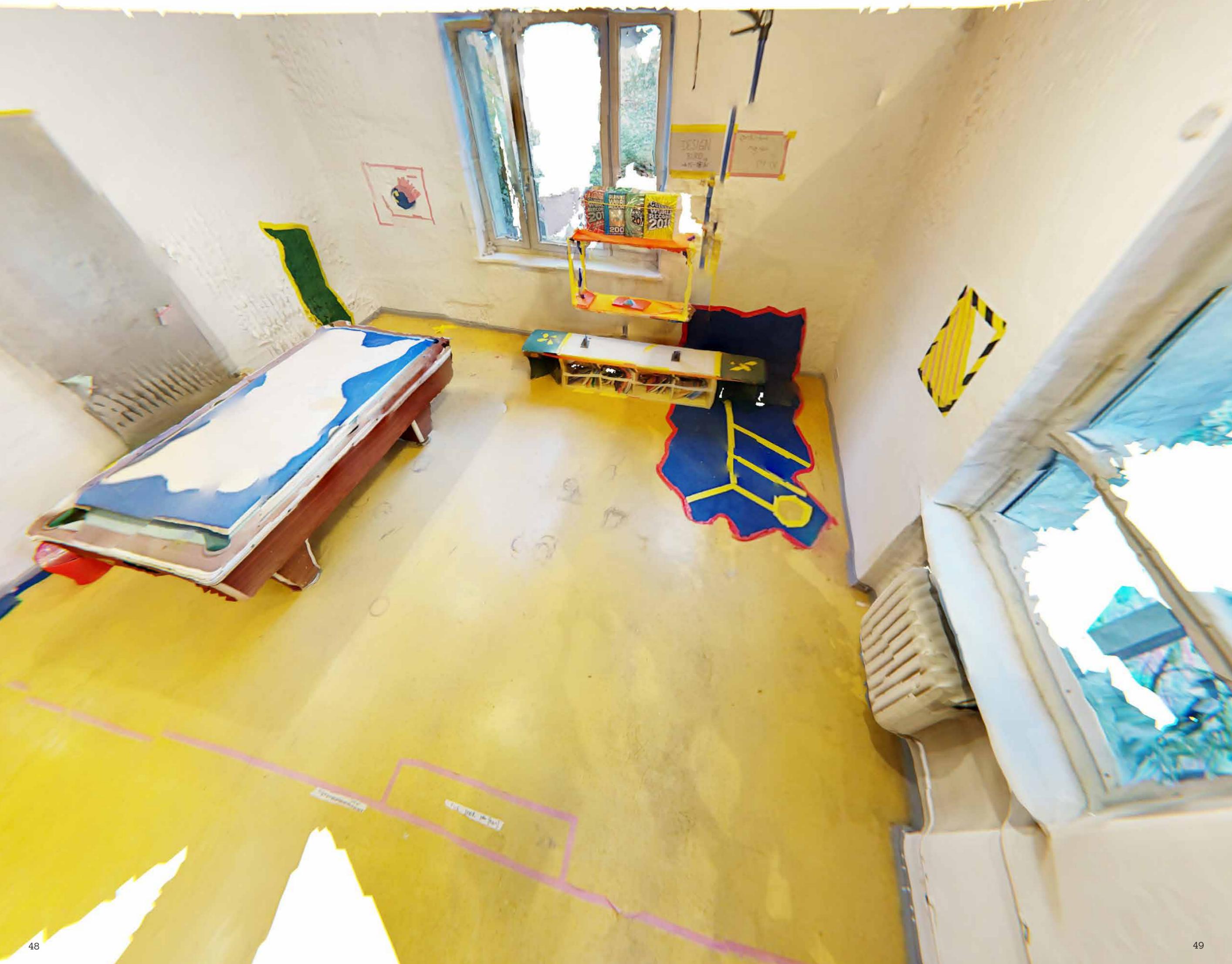
Wenn zum Beispiel ein Tisch gezeichnet wurde, lässt sich fragen: Ist der Tisch zum Essen? Wenn ja, für wie viele Menschen? Wann würden sie hier essen? Würden sie auch gemeinsam kochen oder von zu Hause mitbringen? Wenn hier gekocht wird, ist es einfach, das Essen aus der Küche hierhin zu bringen?

Wenn der Tisch gar nicht für Essen gedacht ist, sondern um zusammen zu arbeiten oder Hausaufgaben zu machen: Wie viele Plätze soll der Tisch haben? Ist es okay direkt nebeneinander zu sitzen oder wäre es besser, wenn man auch seine Ruhe haben kann? Wohin sollte man auf jeden Fall schauen können (gibt es zum Beispiel eine Tafel oder eine Wand, an der etwas gezeigt wird? Wäre es vielleicht gut und sinnvoll, in kleineren Gruppen arbeiten zu können?)

Ziel der Zeichen-Ebene ist es, die Stärke von Bildern zu verdeutlichen, um mit anderen ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen. Außerdem sollte die Scheu vor den eigenen Skizzen verlernt werden. 3D-Scans und Ausdrücke helfen dabei, weil sie das Überlagern ermöglichen und anders als ein weißes Blatt nicht alle Darstellungsoptionen lassen, sondern konkret und spezifisch nach Ideen fragen.



Handwritten text on a sign attached to the green wall, possibly in Cyrillic script. The text is partially obscured and difficult to read, but appears to include words like "НАЧЕ" and "СТОЛОВА".

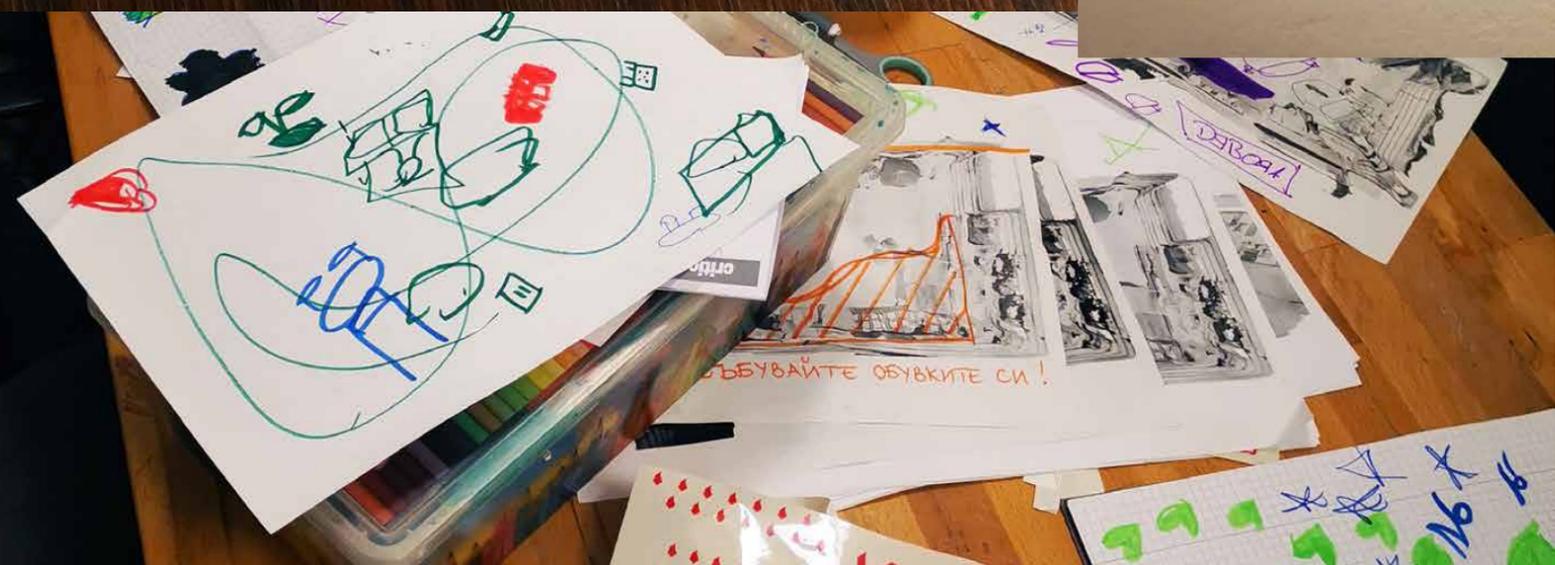
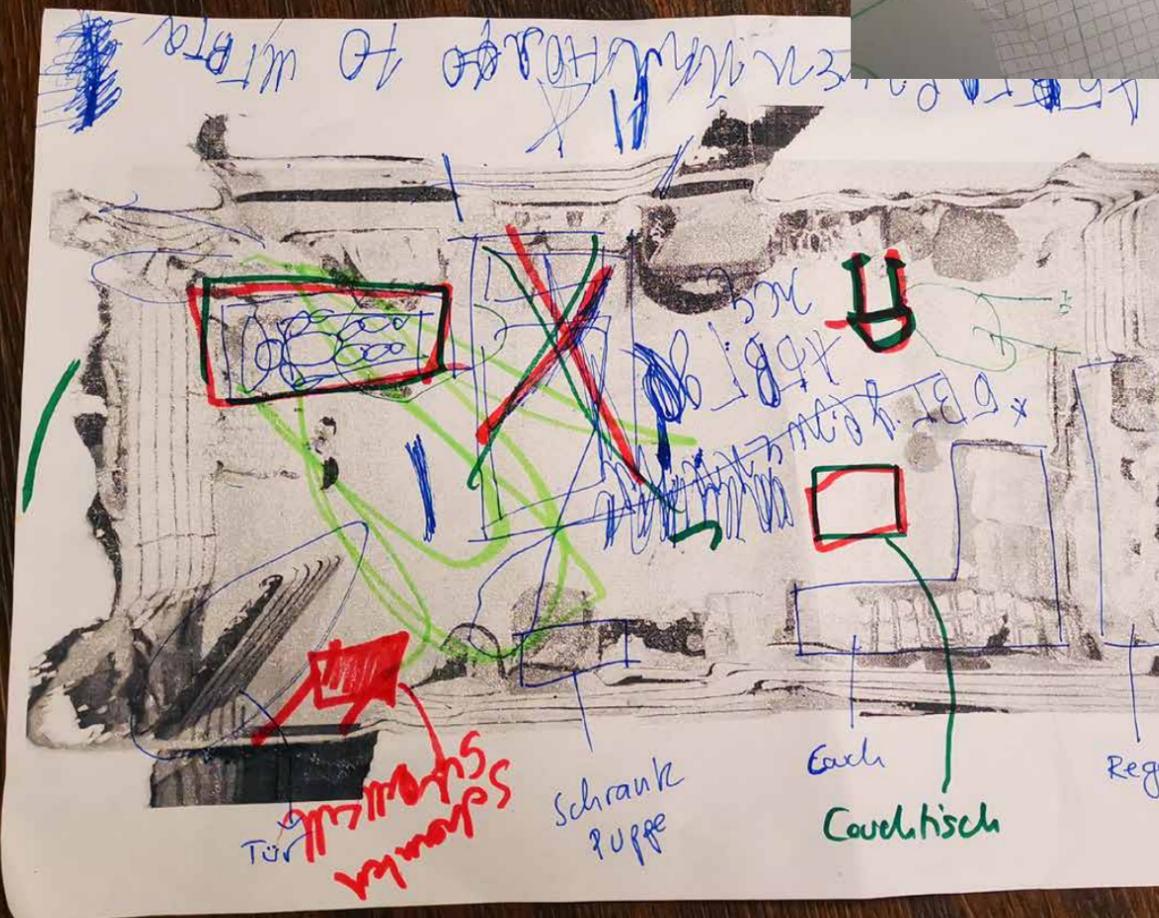


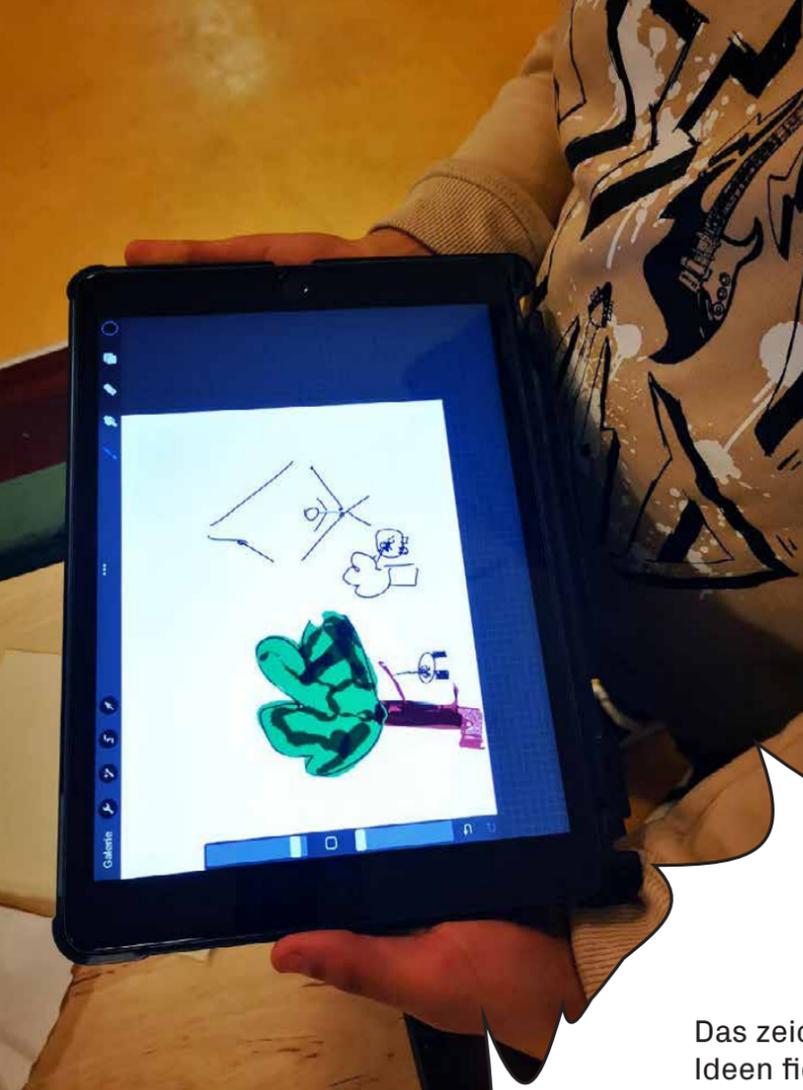




Mein eigenes Haus

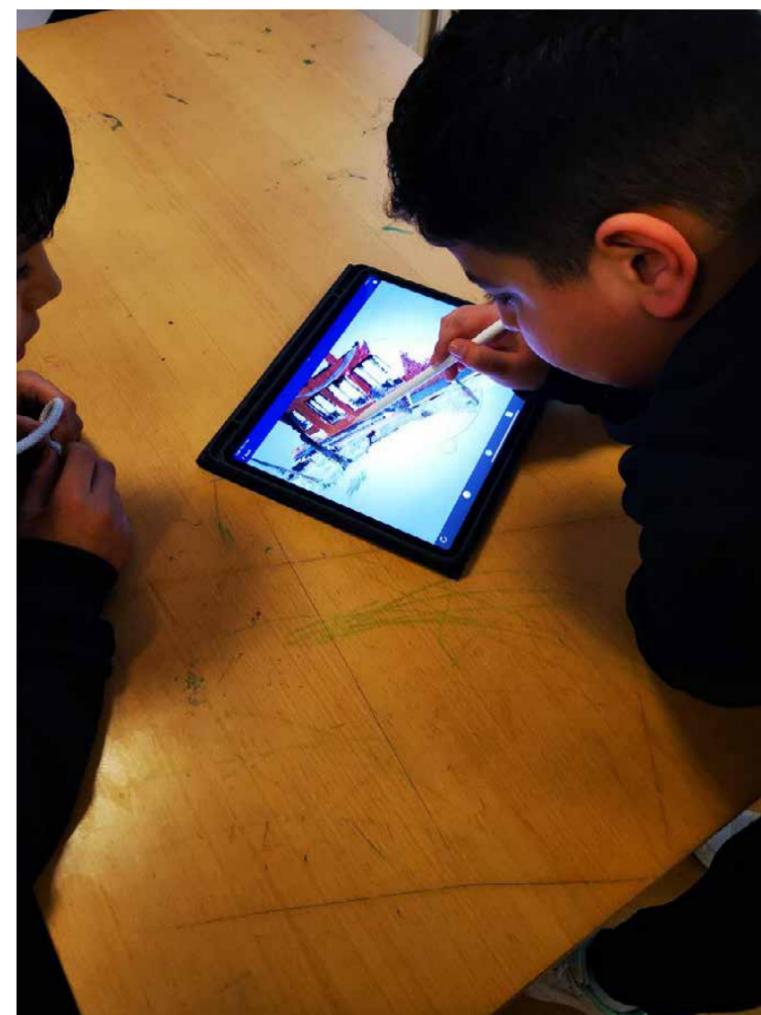
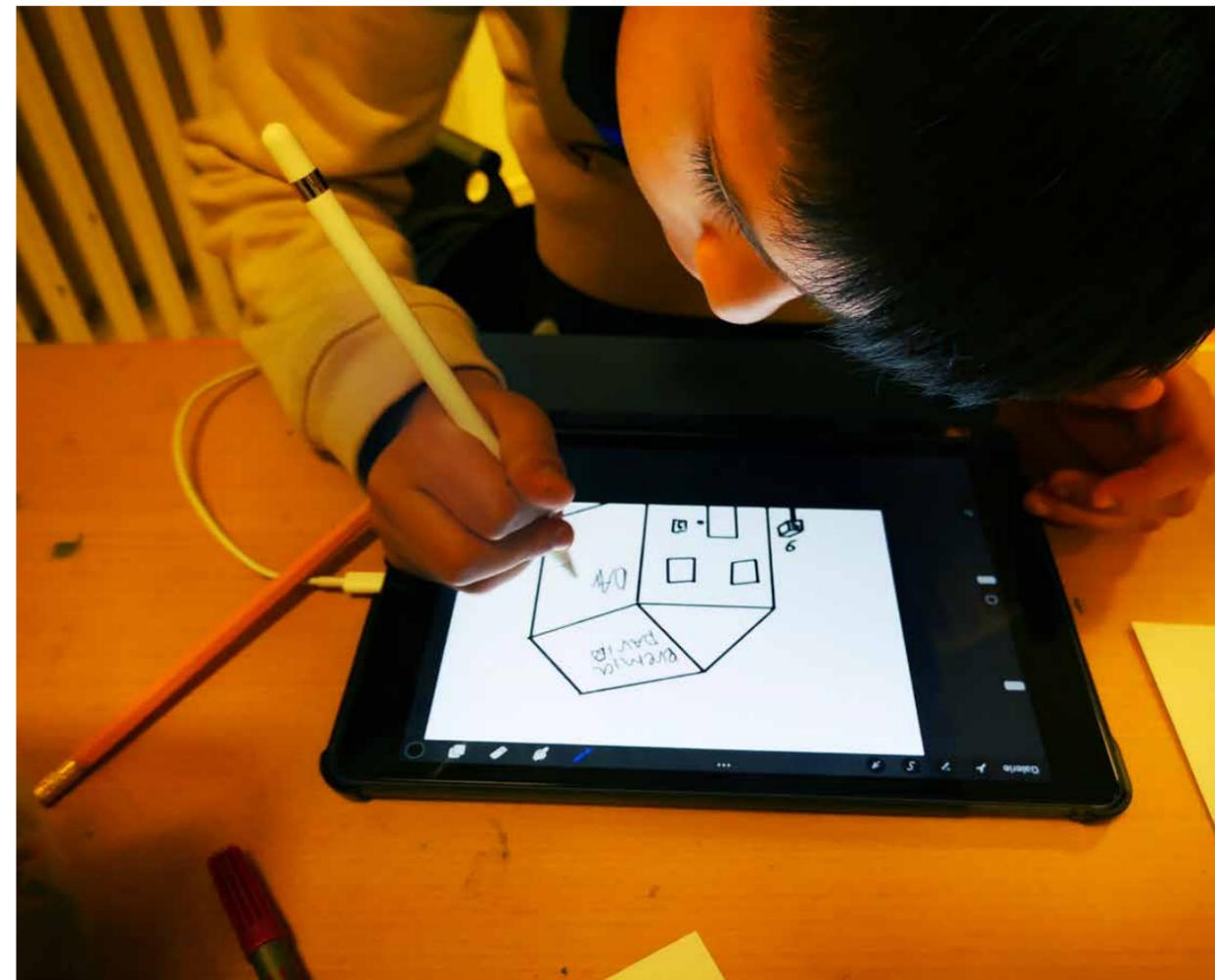
Die Kinder ließen sich bei unserem zweiten Termin nur schwer zum Zeichnen begeistern. Jegliche unserer Entwurfs-Bluffs, wie Rutschen aus dem Küchenfenster oder Hängematten statt Stühle an die Tische, haben nicht gezogen. Erst als das Tablet ausgepackt wurde, um das 3D-Modell der gescannten Außenfläche zu zeigen, haben sie angefangen, eigene Ideen zu entwickeln. Schnell ist die Sprache auf das kleine Holzhäuschen gekommen, das sie alle sehr lieben. Hier hätten sie gerne Wände, eine Tür mit Schloss, mit eigenem Schlüssel, eine Klingel, eine Hausnummer, einen Teppich (drinnen sind keine Schuhe erlaubt!), einen Dachboden, um ihre Jacken abzulegen.





Tablet

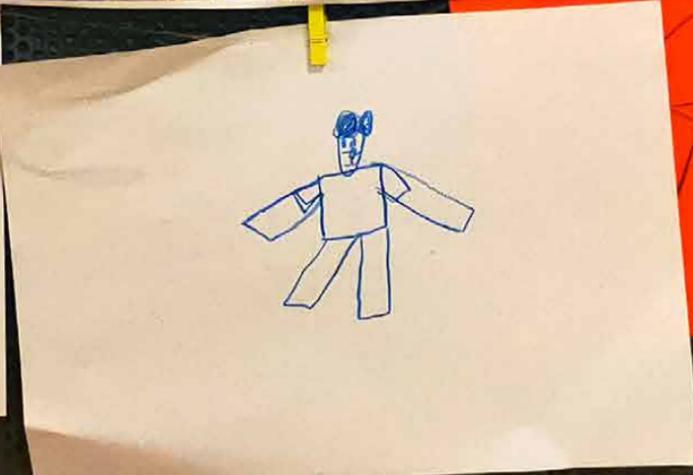
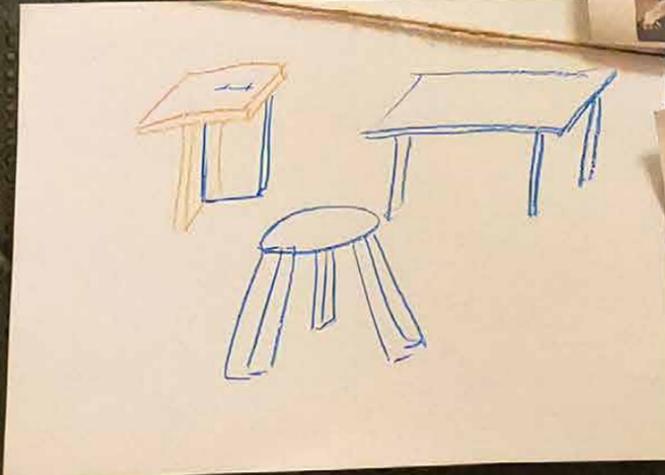
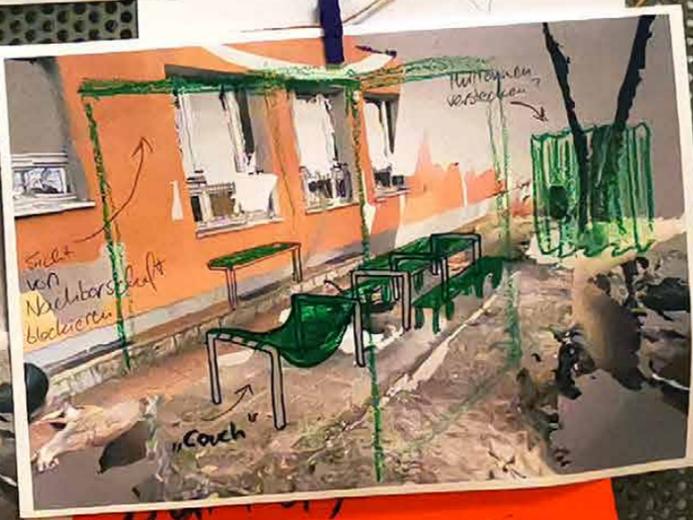
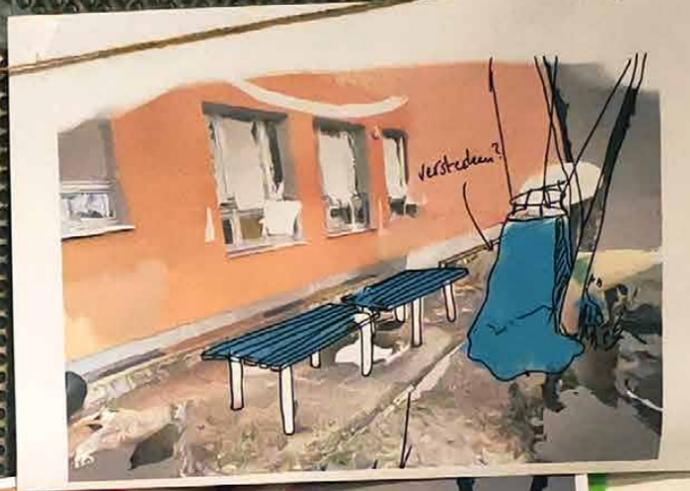
Das zeichnerische Festhalten ihrer Ideen fiel den Kindern auf dem Tablet scheinbar einfacher, weil man falsch Gezeichnetes schnell löschen kann. Jede falsch gesetzte Linie auf dem Papier kann eine kleine Enttäuschung bedeuten, vor allem wenn man zwei Erwachsene neben sich hat, von denen man ahnt, dass sie es womöglich besser können. Auf dem Tablet gibt es unendlich viele Neuversuche, das Papier geht nicht aus, der Stift wird nicht stumpf und vor allem wird niemand die ersten Ansätze sehen, mit denen man selbst nicht zufrieden war.





Wrap Up

Die Übernahme von besprochenen und anskizzierten Ideen sowie die Zusammenfassung der einzelnen Skizzen erlaubt uns wiederum, zum kommenden Treffen eine Auswahl von möglichen Szenarien mitzubringen.





Privatsphäre

Beim Regenbogenhaus war schon längere Zeit geplant, die ungenutzten Fahrradständer vor den Küchenfenstern neu zu denken. Gedacht war eine Sitz- und Esssituation zu ermöglichen, u.a. weil von hier auch ein direkter Zugang zur Küche im Untergeschoss besteht. Dieses kann momentan leider nicht betreten werden, da es wegen Schimmelbefall saniert wird.



Dennoch sitzen hier im Sommer die Familien schon an zwischen die Fahrradständern geschobenen Tischen im Schutz der Bäume, um ihre Feste zu feiern. Die fest installierten Tische auf dem Gelände werden unter anderem nicht gern genutzt, weil sie, exponiert, einen direkten Blick von den Häusern gegenüber zulassen. Zusammen mit den Kindern überlegen wir, wie dieser Ort attraktiver gemacht werden kann, und erfahren, dass die anliegenden Küchenfenster beliebt sind, um daraus direkt in den Garten zu klettern.



Modell მოცულობა МОДЕЛЬ modelos

#3

Auf Basis der Zeichnungen wurden einige Orte mit mehreren Ideen besprochen. Diese Orte gilt es nun genauer zu erkunden. Hierfür werden die Orte gemeinsam ausgemessen und auf ein weißes Blatt Papier gezeichnet sowie die Abstände notiert. Parallel zum Ausmessen werden an einer freien Stelle an der Wand direkt mit Klebeband die Züge des Grundriss angeklebt, damit alle, die dabei sind, auch wenn sie nicht messen, den Prozess verstehen. So kann zum Beispiel im Fall von Fenstern darauf verwiesen werden, dass an dieser Stelle darauf geachtet werden muss, das Fenster zu markieren. Nach den Raummaßen werden auch die raumprägenden Objekte wie Tische, Bänke, Stühle etc. vermaßt und notiert.

- Soll der Tisch da stehen, wo er gerade steht?
- Wo könnte er noch stehen? Würde an einem alternativen Ort die Tür eventuell nicht mehr schließen?
- Wie wäre es, wenn wir statt eines großen Objekts mehrere kleinere hätten?
- Könnte durch eine neue Komposition der einzelnen Elemente eine andere Nutzung des Raums, die den Jugendlichen vorschwebt, ermöglicht werden?
- Welche Nutzungen und Zonen sind denkbar?

Von den gesammelten Zeichnungen ausgehend können nun weiterführende Ideen, was auch noch geplant und gebaut werden könnte, für das Modell gebaut werden. Modelliermasse, Pappe und Papier werden zur Grundlage weiterführender Ansätze, um den Raum zu verändern und sich den Möglichkeiten und Begrenzungen der Umgestaltung weiter anzunähern. Als Abschlussmoment besprechen wir Ideen und Ansätze mit den Sozialarbeiter*innen, die den Raum betreuen und die die weiterführenden Abläufe kennen. Es kann ein Austausch über Wünsche und Möglichkeiten entstehen, der auch direkt im Modell getestet werden kann. So werden die Jugendlichen dazu ermächtigt, ihre Idee zu präsentieren, Feedback zu hören und Realisierbarkeit und Umsetzung gemeinsam zu besprechen.

Ziel der Modellbau-Ebene ist es, die präzise Adaption von Räumen im Maßstab zu üben und diese dann durch eigene Ideen und Szenarien direkt wieder als gestaltbar kennenzulernen. Zudem soll der Vorteil eines klaren und ausformulierten Vorschlags für Entscheidungsträger*innen – in diesem Fall die Sozialarbeiter*innen – vermittelt werden.



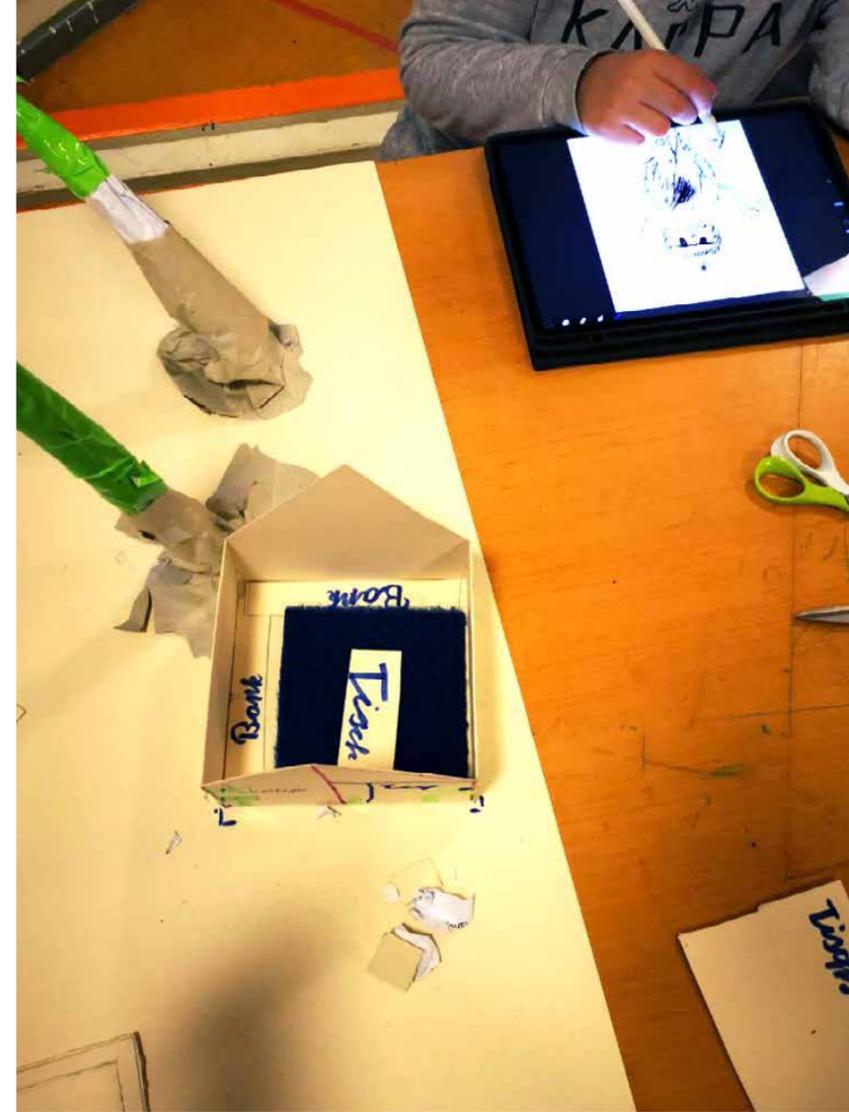


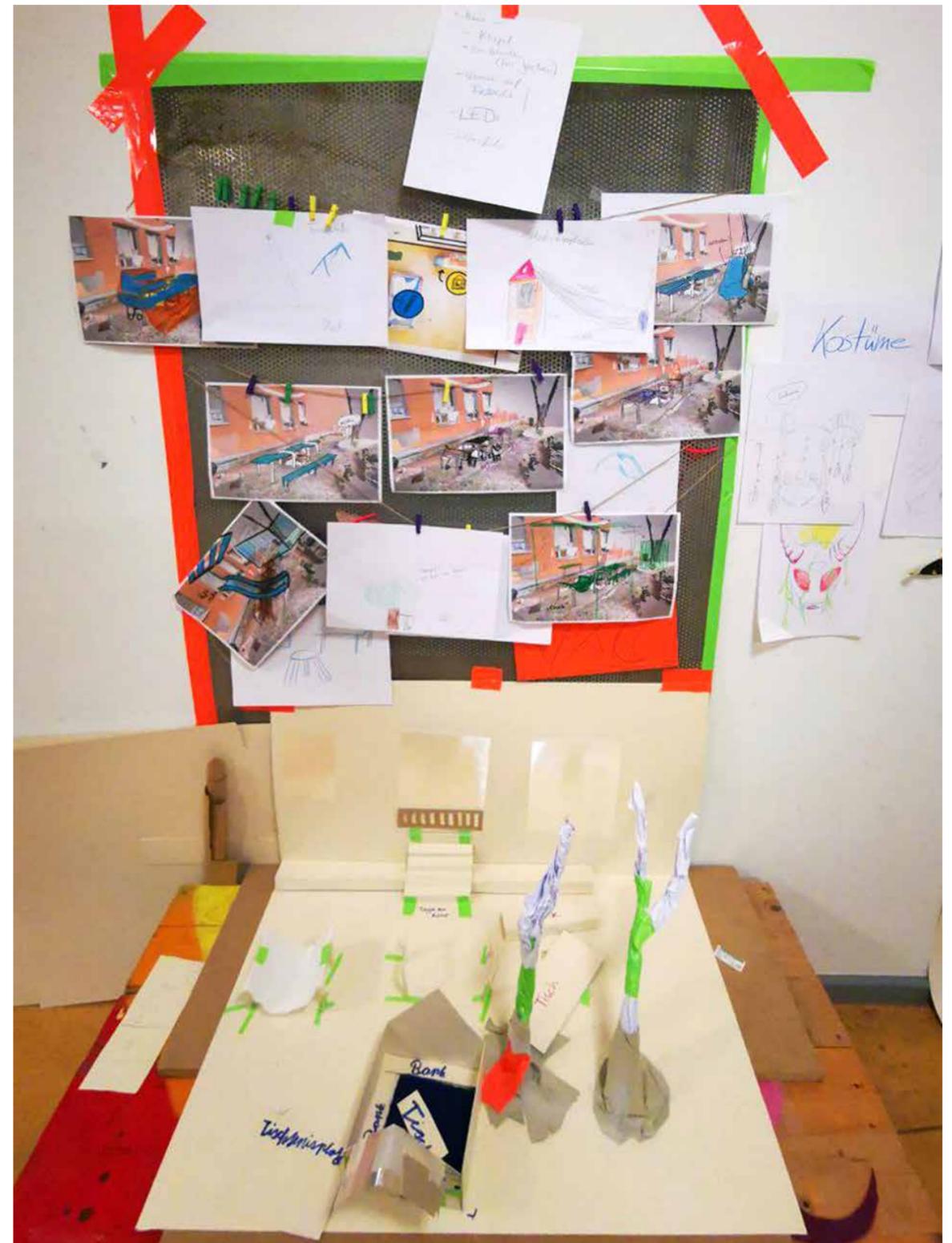
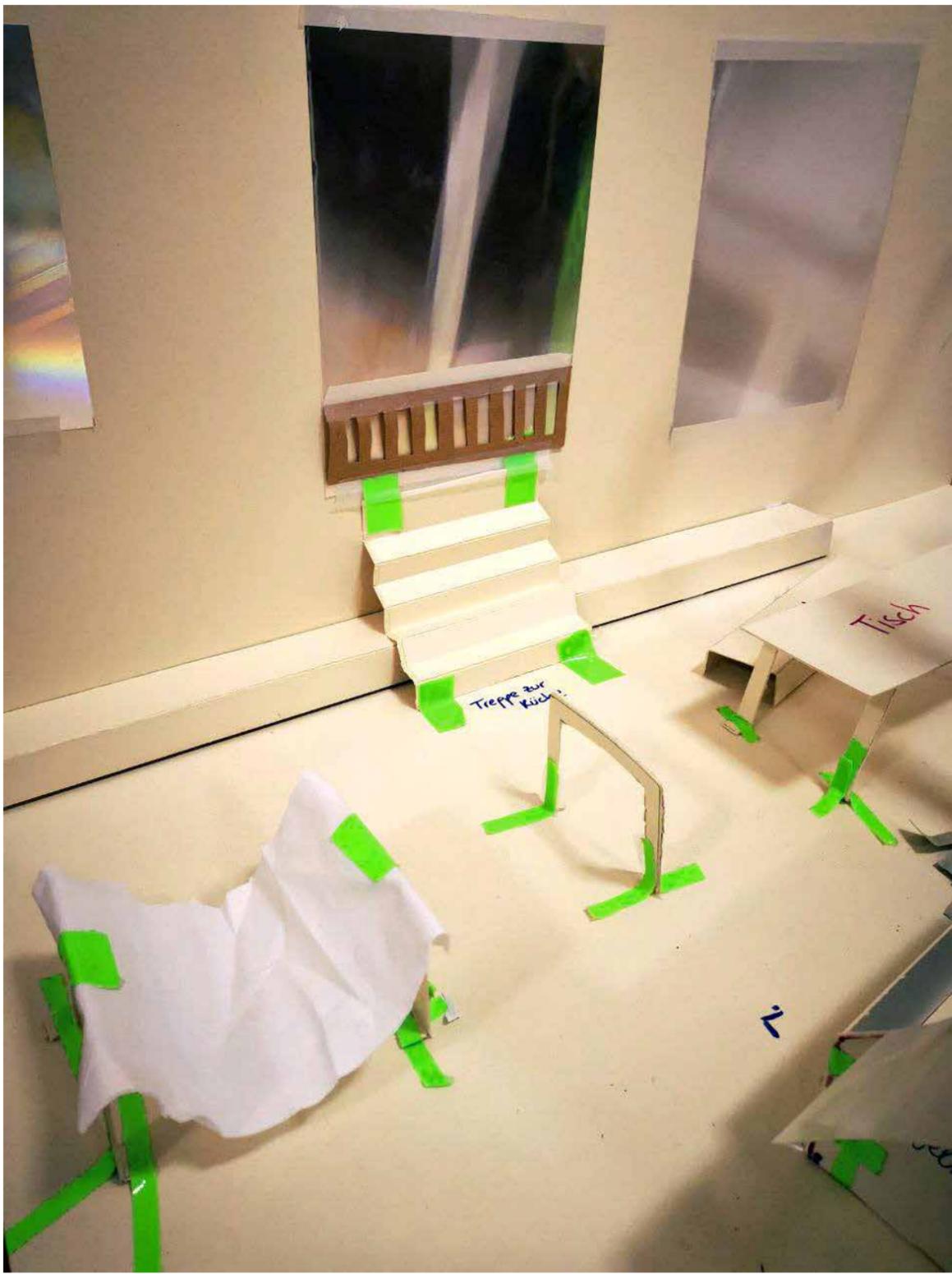
Ein Modell des eigenen Zimmers wirkt zu intim

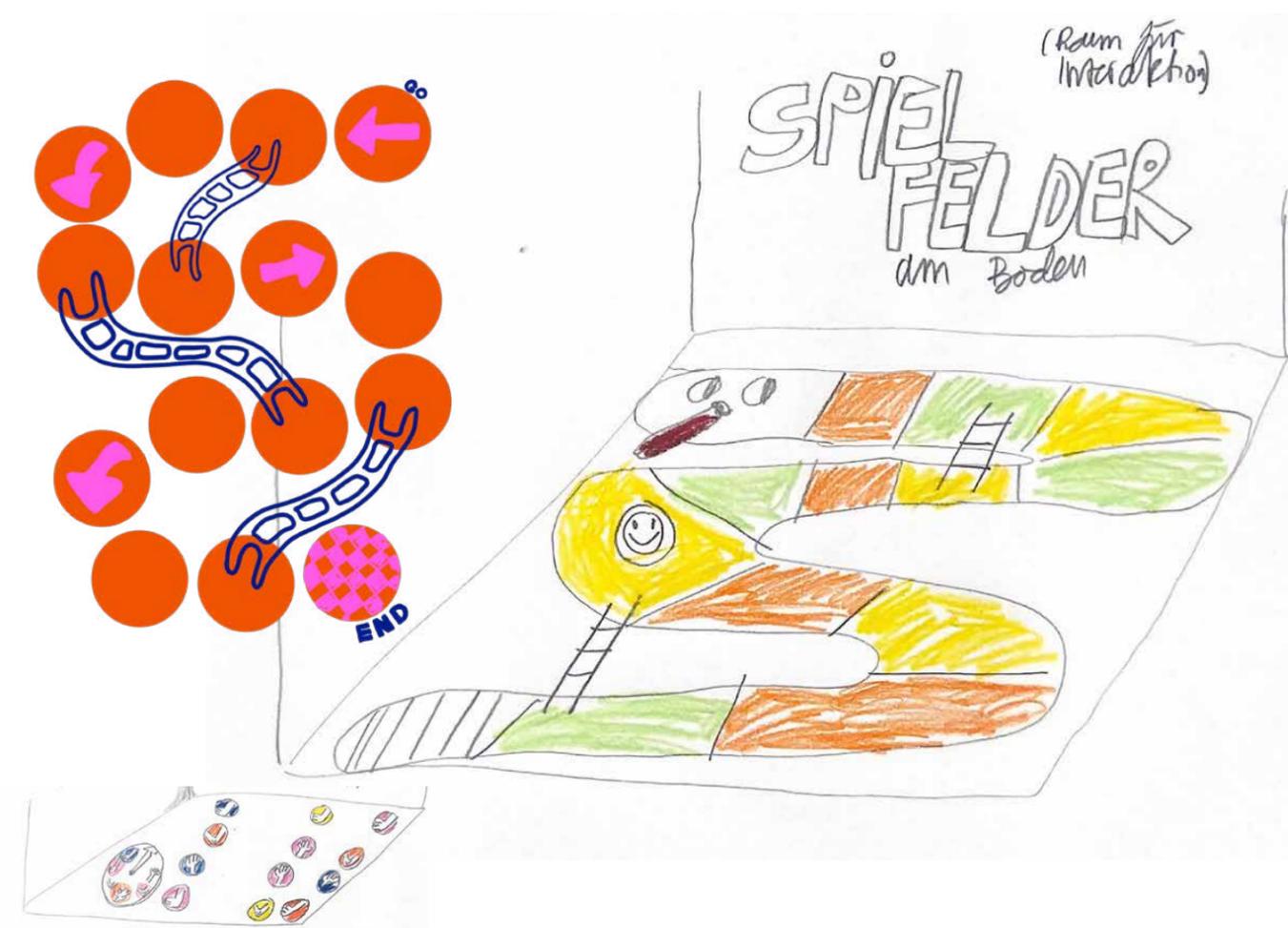
Zwei teilnehmende Jugendliche sind sehr motiviert bei der Übersetzung des Jugendraums in ein Pappmodell. Sie beschriften Objekte mehrsprachig, basteln ein Türscharnier aus Klebeband und verrücken den Status Quo zu ihrem persönlichen Optimum. Dann schlagen sie vor, dasselbe auch für ihre privaten Räume machen zu wollen. "Sehr gern", sagen wir. Versuchen, zu ermutigen und gemeinsam anzufangen, den Grundriss aus dem Gedächtnis zu zeichnen. Die Blicke verändern sich, die Antworten werden sporadisch. Der Schritt in den familiären und dennoch temporären Raum scheint eine andere Ebene anzusprechen. Das Modell ungebaut.





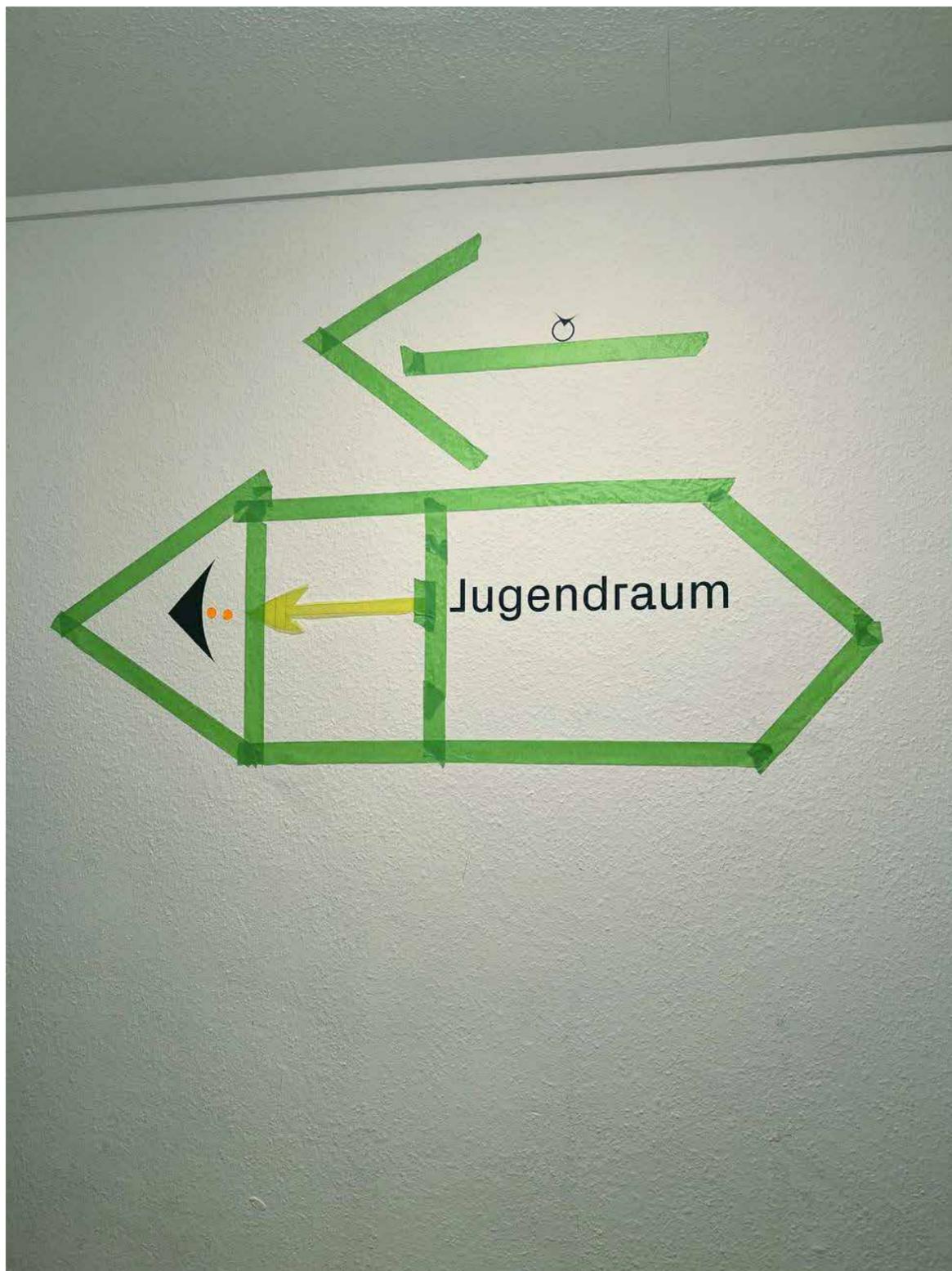






Das Anbringen von Klebepunkten und Folien in den Gemeinschaftsräumen - für uns eine Strategie durch kleine Interventionen zu empowern - wurde fragend bemerkt. Ein guter Anlass, unsere Ideen zusammenfassend mit der Verwaltung zu besprechen.

Spuren.
Ansätze der Kommunikationdesign Studierenden:
Anna Stiglbrunner
Sonja Gaedke
Lisa Hansemann
Pauline Saul



Es auszuschreiben, führt zu Diskussionen

Uns wurde der Raum, in dem wir gestalten, seit unserer Ankunft als "Jugendraum" beschrieben. Nachdem wir aber Pfeile und einen Folienplott mit dem Hinweis "Jugendraum" auf den Wänden anbringen, wird uns berichtet, dass die Jugendlichen auf einmal auf die Nutzung des Raumes insistieren – und die tatsächliche Nutzung des Raums so vielfältig und mehrschichtig ist, dass dies zu Konflikten in der Zeitplanung führt. Es stellt sich die Frage: Gibt es eine Möglichkeit, andere Räume im Gebäude zu nutzen, um "unseren" Raum tatsächlich und ausschließlich zum Ort für die Jugendlichen zu machen?

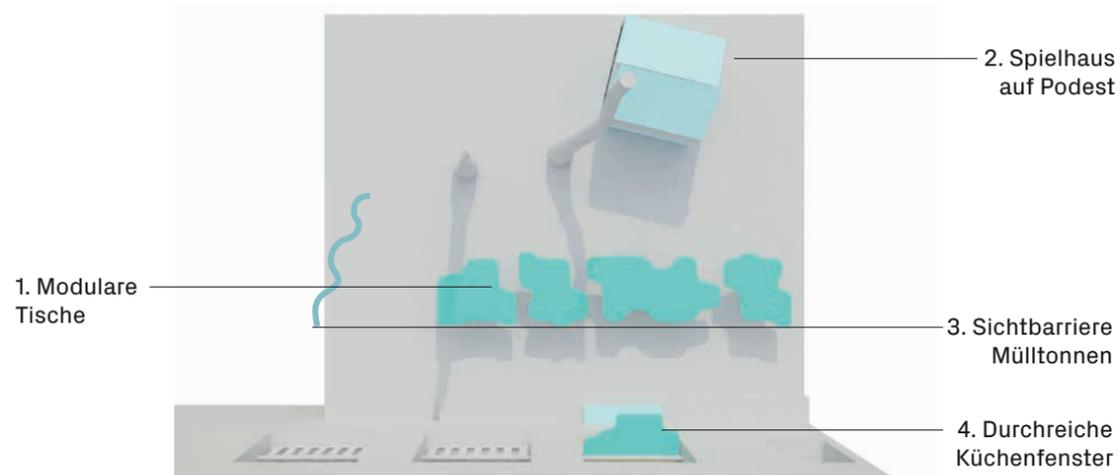


Ausführungs-
planung
პროექტირება
შესრულების
დაგეგმვა
planos sar keres

#4

In der Nacharbeit entsteht nun ein Vorhaben-Proposal: criticalform sammelt die Ansätze und Ideen, aus den Zeichen und den Modellbau Wochen und erstellt 3D-Renderings der Favoriten und verhandelt mit den betreuenden Personen die realistischen Handlungsspielräume, entwickelt eine Umsetzungsplanung sowie eine Kostenkalkulation. Das Proposal wird eine Woche vor dem nächsten Workshop mit den Sozialarbeiter*innen besprochen und gemeinsam entschieden, welche Elemente fokussiert werden.

Außenbereich Fahrradständer



1. Modulare Tische

Aus den bestehenden Fahrradständern Tische zu bauen, bietet die Möglichkeit, auf die vielen Tischbeine einzugehen. Wir schlagen einzelne Tisch-Elemente vor, die in ihrer Form auf einander eingehen. Die Größe und Anzahl dieser Tische werden wir am Umsetzungstag kreativ mit euch und den Kindern entscheiden.

2. Spielhaus auf Podest

Das Holzhäuschen direkt neben den Fahrradständern wird von den Kindern sehr geliebt. Wir möchten ihm neues Leben verleihen. Das Bestandshaus soll auf ein Podest gestellt werden und somit auch bei Regen nutzbar gemacht werden. Der neu entstandene Boden soll

mit buntem Rollrasen ausgelegt werden, um es noch gemütlicher zu machen.

3. Sichtbarriere Mülltonnen

Mit Bestandselementen und/oder Segeln soll der Blick zu den Mülltonnen versperrt werden und das Verweilen an den neu entstehenden Tischen schöner gemacht werden.

4. Durchreiche Küchenfenster

Da das Küchenfenster ohnehin als Durchreiche genutzt wird, soll hier ein Brett zum Abstellen angebracht werden. Draußen soll als Annahmehilfe eine zusätzliche Stufe entstehen.

IST Zustand

Der Bereich der Fahrradständer wird bereits zum Sitzen und Essen genutzt, allerdings mit zusammengewürfelten Möbeln, die zwischen die Metallständer geschoben wurden. Insgesamt wirkt der Ort noch nicht einladend, auch wegen des direkten Blicks auf die Mülltonnen. Hier überlegen wir uns gemeinsam eine Lösung, den Blick zu versperren.



Kontakt:
anis.looalian@criticalform.org
017XXXXXXX
www.criticalform.org
@criticalform_collective

Name oder Geheimzeichen

Damit wir uns auf den Workshop vorbereiten können, markiert einfach worauf ihr mehr Lust habt... Mitte heißt, beides ist okay.

	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
	Handwerklich oder Kunst	
	<input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
	Gutes Wetter oder schlechtes Wetter	
	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
	Graffiti oder Holzarbeiten	
	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
	Puppenkrippe oder Puppenkleider	
	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
	Fingerfarben oder Aufnäher	
	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
	Klassische Ausstattung oder zukunftsmaßig	
	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
	Schuhe oder keine Schuhe?	

criticalform

Umfrage zum Workshop am 10. und 11. Februar im LIBEZEM

Abstimmungen statt Absegnen.

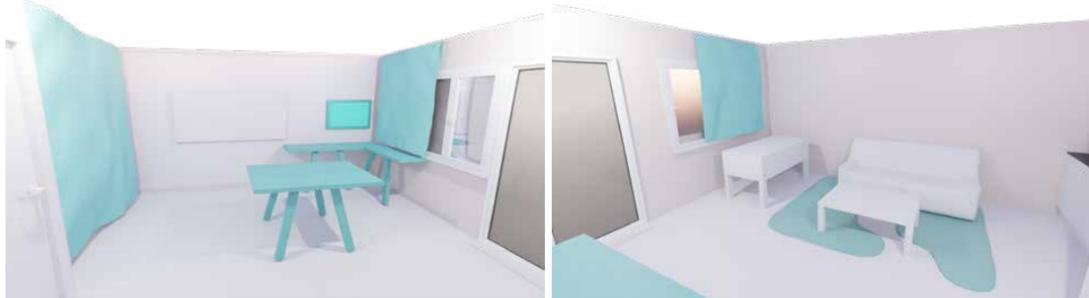
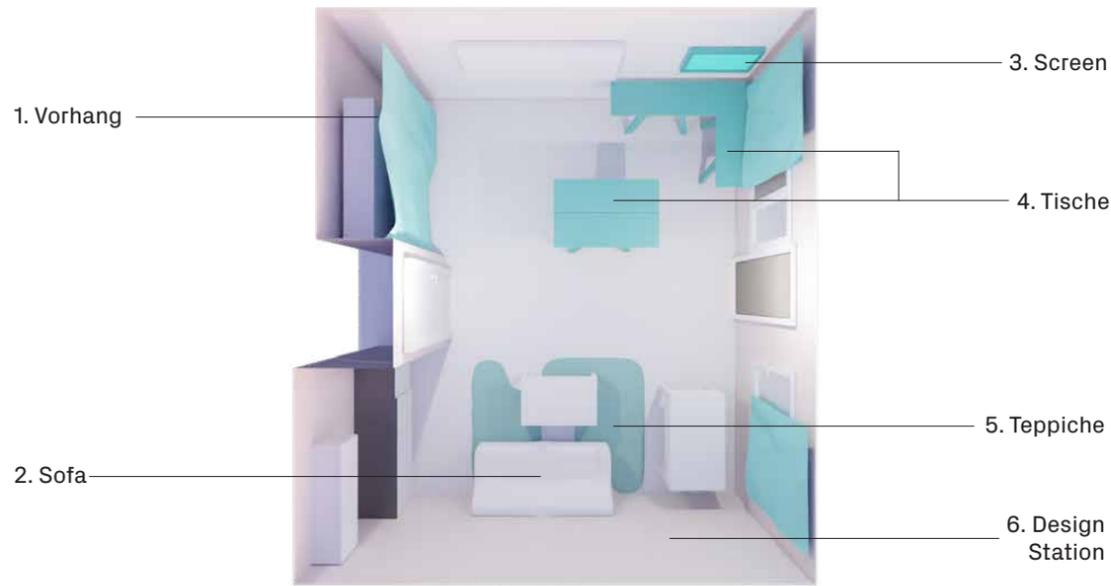
In jeder Phase des Projektes gab es Abstimmungen über bestimmte Punkte der Vorhaben, nicht selten mit einem Ergebnis,

das in sich auch die Nichterfüllung nicht gewählter Wünsche trägt. Als Antwort darauf versuchten wir Abläufe und Fragebögen zu entwickeln, die nicht zwischen zwei sich gegenüber

stehenden Punkten entscheiden sondern über verschiedenen Aspekte eines Zugangs abstimmen. Wieviel von Was, auf welche Weise soll, in welchem Stil wird....?



Jugendraum



1. Vorhänge vor dem Schrank:

Wir schlagen vor, vor dem Schrank mit den Keyboards, Malsachen etc. einen weißen, neutral hellen Vorhang anzubringen. Dies einfach mit einem Stahlseil in den Wänden verbaut

2. Sofa:

Wir planen, die Couch aus den Paletten zu reparieren und die Lehne zu fixieren, sodass sie frei im Raum verschoben werden kann. Außerdem soll das Polster frisch und stabiler Tackerklammern und neuem Stoff bezogen werden.

3. Den Screen an der Wand befestigen:

Wir werden wie von euch vorgeschlagen den Screen zur Konsole an der Wand befestigen.

4. Den Tisch in kleinere Einheiten aufteilen:

Wir schlagen vor, den großen, sehr dominanten Tisch in zwei multifunktionale Tische umzubauen. Ein Tisch, aus einer Hälfte des bestehenden Tisches, 50% Breite und 50% Länge, soll an der Fensterseite in L-Form platziert und angebracht werden. Ein anderer Tisch im Maß 100% Breite und 50% Länge des bestehenden Tisches soll frei im Raum platzierbar sein.

5. Teppich um die Couch:

Um den Bereich um die Couch gemütlich zu machen, wollen wir einen kleinen Bereich mit Teppich auslegen. Dieser soll mit den Jugendlichen zugeschnitten und dann sauber ausgelegt werden.

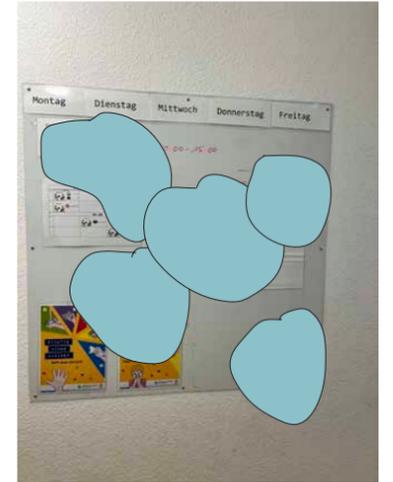
6. Die Design Station verstetigen:

Wir wollen an der Wand, an der gerade die temporären Regale angebracht sind, ein stabiles Regal, welches Werkzeuge und einige Bücher zur Design Praxis sammelt, sodass die Design Station auch im Folgenden weiter Anwendung finden kann und weiter genutzt werden kann. [Dieser Schritt wäre dann für unseren finalen Termin im Februar geplant. Updates folgen.]

Eingangsbereich:

7. Kalender:

Der Kalender im Eingangsbereich kann durch farbige Flächen und einige Icons ganz anders gestaltet werden. Wir bringen Klebefolien mit, welche auf dem Blech verteilt werden können und welche auch Themenfelder zulassen.

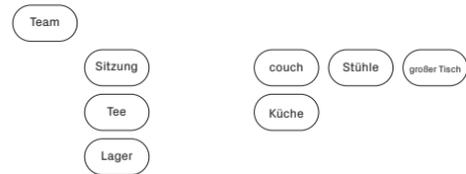
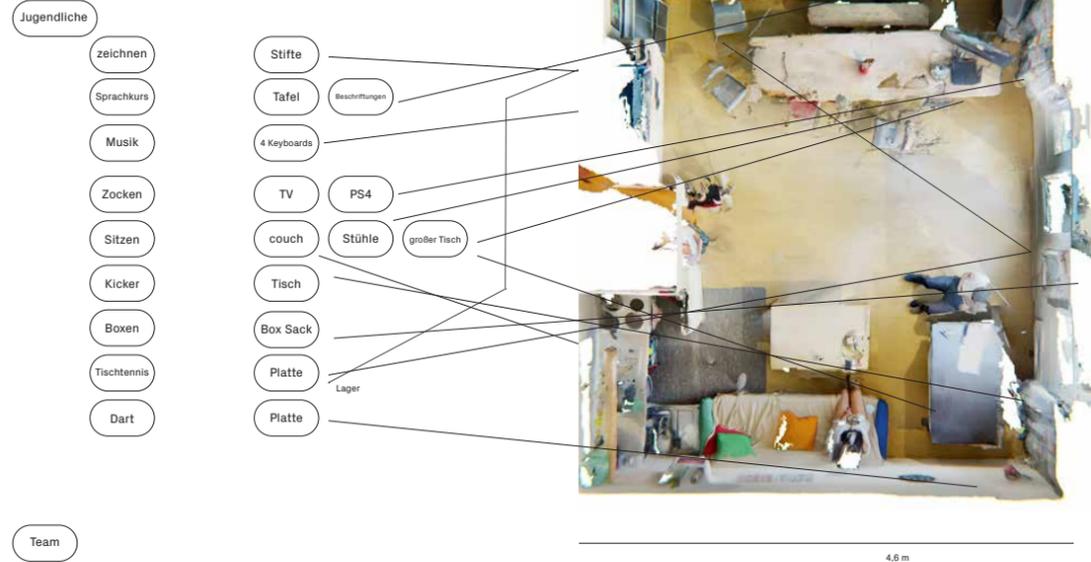


8. Feuerfluchtweg Absperrung:

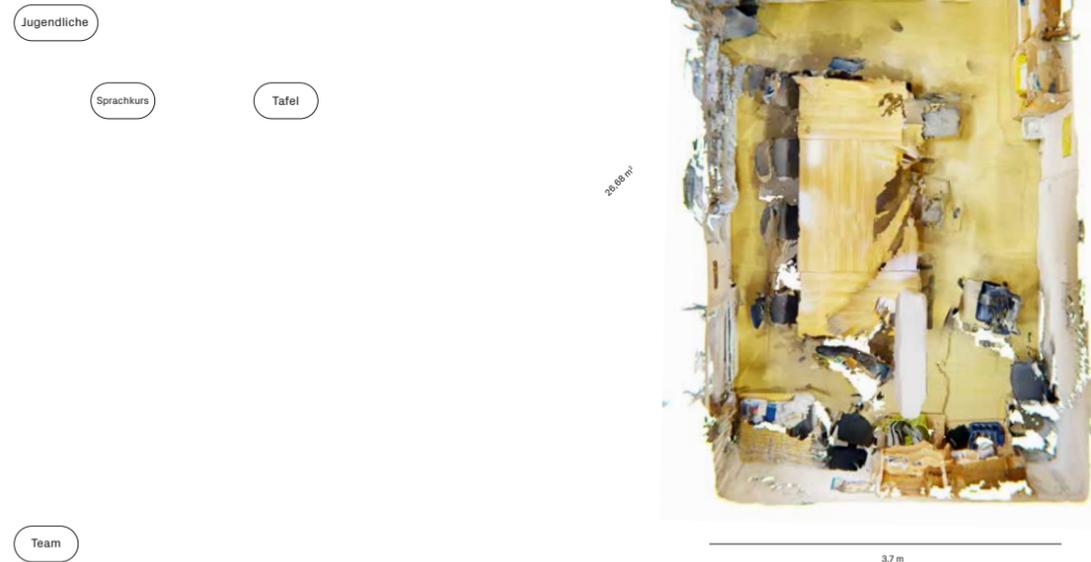
Der provisorisch abgesperrte Türdurchgang im Eingang Treppenhaus dient als Fluchtweg bei Alarmen. Die Absperrung mit Band und einem Café Tisch kann durch wenige Handgriffe verbessert werden, ohne dass irgendeine Form von Mehraufwand entsteht. Daher schlagen wir vor, vier Bänder zu spannen, die bei Bedarf mit Klickverbindungen geöffnet werden können, dann aber auch wieder ordentlich und sauber geschlossen werden können.



Funktion & Objekt im aktuellen Jugendraum im 5.OG



möglicher Alternativraum im 1. OG



9. Das Leitsystem:

Wir können den Hinweis auf den Jugendraum an der Wand sehr gern noch durch Öffnungszeiten o.ä. erweitern und umfassender entwickeln. Generell finden wir die Frage nach einer Form der Wegeleitung im Gebäude spannend und können uns vorstellen, an dieser Ebene auch noch weiterführende Gestaltungsvorschläge zu machen:

- Welche Informationen würden ankommenden Menschen helfen?
- Wie könnte ein Leitsystem auch interne Prozesse klarer strukturieren?
- Welche Öffnungszeiten, Orte, Ansprechpartner*innen könnten bspw. schon im Treppenhaus genannt werden? Oder auf der anderen Seite des Flurs?
- Wie könnte bspw. eine Karte der näheren Umgebung auch bei der Orientierung vor Ort helfen?
- Welche Modi, das Raumwissen zwischen den Bewohner*innen zu teilen, könnten organisatorisch unterstützt werden?

Hierfür würden wir uns aber gern umfassender und mit mehr Ruhe mit euch zusammensetzen.

X. Sonstiges:

- Wir haben Rollen dabei um, ggf. weitere Möbel mobil zu machen - je nach Entscheidung
- Wir haben Tafelfolie dabei um, ggf. Bereiche, in denen mit Kreide gezeichnet werden kann, zu benennen (Treppenhaus, Multi-Media Raum).

Kontakt:
 felix.egle@criticalform.org
 015XXXXXXXXXX
 www.criticalform.org
 @criticalform_collective

Nach der Besprechung mit den Sozialarbeiter*innen zu den jeweils möglichen Schritten gehen wir in die Detailplanung, bestellen Material und Equipment, welches wir dann zum Termin mitbringen.

Der Workshop zur Umsetzung ist ein Doppeltermin, zu dem wir zwei Tage direkt hintereinander kommen. So können im ersten Treffen das Vorhaben und die Arbeitsschritte genauer und mit mehr Ruhe erklärt werden. Außerdem können kleinere Gruppen, welche dann die jeweiligen Themenfelder bearbeiten, gebildet werden.

Es wird

- gezeichnet,
- diskutiert,
- gemessen,
- angezeichnet,
- gesägt,
- geschraubt,
- gebohrt,
- verklebt,
- getackert,
- genäht,
- gestrichen &
- lackiert.

Durch die mitgebrachten Ressourcen und Arbeitsschritte entsteht auch direkt die Frage von Verteilung und Zugang.

- Wer darf sägen?
- Wer hält beim Schrauben und wer bedient den Schrauber?
- Wer wird die Sprühfarbe benutzen?

Der Versuch nach gerechter Verteilung und auch der Wissenstransfer unter den Jugendlichen kann so direkt in Aktion stattfinden. Jemand, der bereits zwei Tischbeine angebracht hat, kann sich die Frage stellen: Wäre es nicht fair, wenn nun auch jemand anderes aktiv werden kann? Auch dann: Die eigenen Kompetenzen direkt als lehrbar zu erfahren, indem man selbst weiterführend erklärt, wie bspw. der Akkuschauber zu bedienen ist. Welcher Bit passt. Wo mehr gedrückt werden muss. Wie die Drehrichtung des Werkzeugs verändert wird.

Insbesondere Farben wirken sehr ermächtigend und verändern viel Fläche in wenig Zeit. Die Aneignung und der Abschluss des gemeinsamen Raum-Projekts mündet in einem kurzen Moment, in dem wir die gebauten Projekte noch einmal kurz durchsprechen und Highfives austeilen.

I. Regenbogenhaus





Sicherheit - für Alle!

Nachdem wir an vielen Stellen in Workshopabläufen festgestellt haben, dass jedes Kind am liebsten sein eigenes Werkzeug, seinen eigenen Pinsel und insgesamt eigentlich seine eigene kleine Baustelle möchte, hat es sich bei den Sicherheitsbrillen zum Sägen auf einmal ganz anders gestaltet. Die Knappheit der Brillen im Baumarkt hat zur Knappheit der Brillen beim Workshop geführt. Aber die Relevanz der Brille beim Sägen war so eindeutig, dass sie ohne Hader abgegeben wurde, wenn jemand Anderes an der Reihe war.





II. LIBEZEM



Umräumen.

Nach der Pause im Dezember war die Raumstruktur durch das Einbringen des Design-Studios zwar deutlich verändert und entzerrt, die Situation mit den Spielzeug-Bergen und den überdimensionierten Tischen aber weitestgehend in die Ursprungsform zurückgewandert. Mit den Tischen aus dem Raum und dem Wunsch: "stellt die bitte nicht wieder hier rein" manifestierten wir die tischfreie Sitzecke in selbst gewählten Dimensionen und selbst bezogenen Polstern in den Raum.



Zuschneiden.

In der Ideation gefundene thematische Schwerpunkte wie die Puppen-Kinderkrippe und Bekleidung für die Puppe werden in gewohnten Formen des Bemaßens, Anpassens und Zusammen-Schusterns angegangen und realisiert. Holzlatten, Maßband, Säge und Akkuschauber, Filzstift, Schere, Schnittmuster und Stoffe werden zu den Ausdrucksformen der letzten zwei Workshoptage.



Schrauben.

Die letzten Tage durften sich thematisch auf die vorherigen stützen. Die Zonierung des Ruhe- und Spiel-Bereichs, das kreative Arbeiten mit dem, was dem eigenen Geschmack entspricht, das Ausschmücken unter Zuhilfenahme von Identitäts-Zitaten wie Kleidung oder Tags ermöglichte es, dass wir mit den Kindern an verschiedenen Stationen am gleichen Strang ziehen konnten. Schnittmuster anzufertigen oder Hölzer zusammenschrauben, waren kaum noch unterschiedlich stark gefragt.

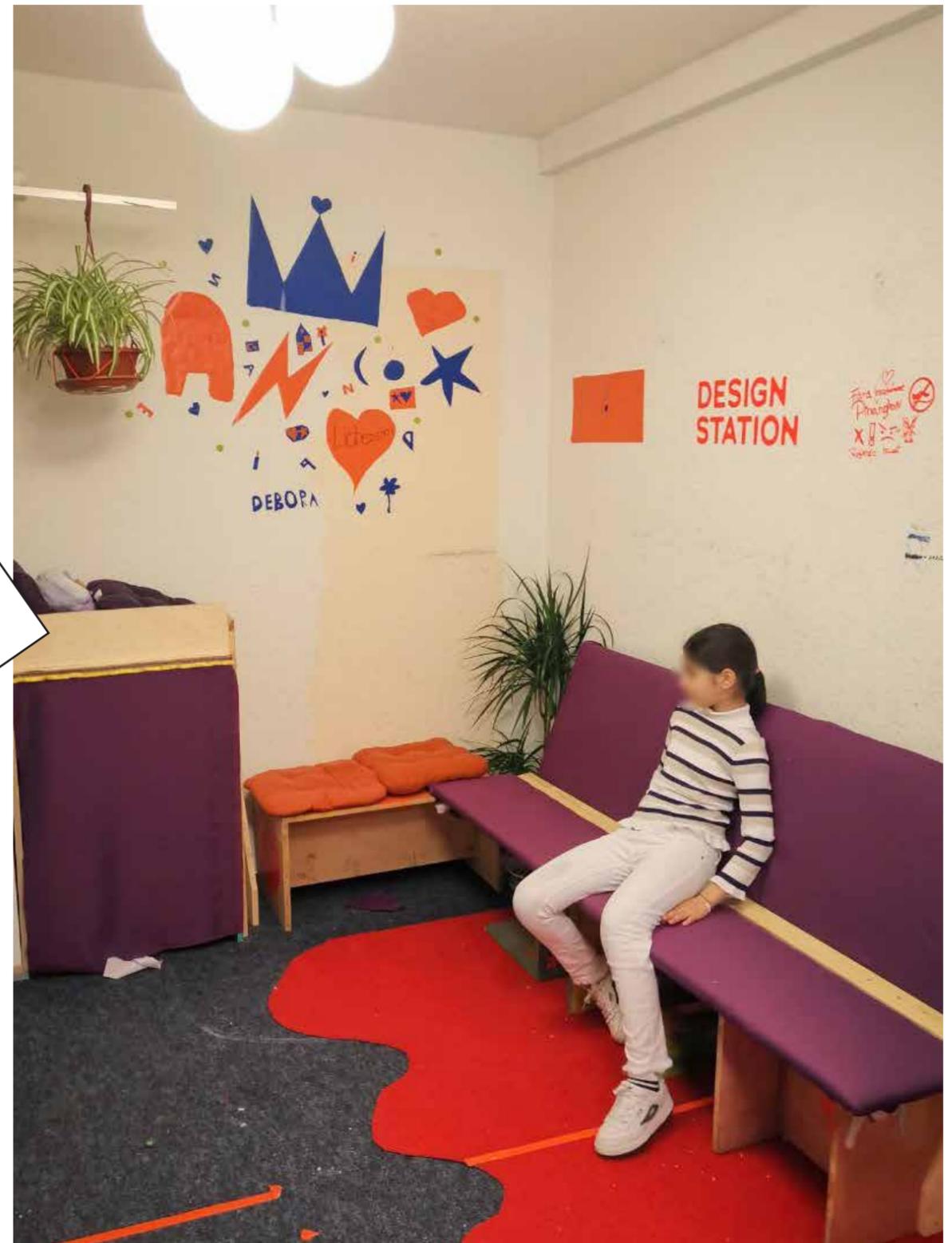
Pflanzen.





Susi ist ein Baby Susis Lieblings Tier ist Hund.
Sie ist ein kleines Sternchen Susi Lebt im
Liebezem. Sie ist 6 Monate alt. wir Passen
auf. Susi auf.

Eine Geschichte von Andrea ✨





“Wieso Fotos?”

Die Dokumentation der Workshops ist für uns aus mehreren Aspekten wichtig: einerseits wollen wir die gemeinsame Veränderung festhalten, andererseits auch für den organisatorischen Rahmen mit Sozialarbeiter*innen, Vereinen und Stiftungen und Trägern, in dem wir arbeiten und aktiv sind, Nachvollziehbarkeit für unseren Ansatz für ko-kreative Gestaltung bieten. Einige antworten auf die Frage, ob es okay sei, mit deutlichem “Nein!”. Zu anderen Zeitpunkten steht es insgesamt gar nicht zur Diskussion, den gemeinsamen Moment durch Dokumentation zu verzerren. In wieder anderen Momenten ist es offensichtlich stolzes Posieren vor dem gemeinsam Erreichten. Wenn wir gefragt werden, weshalb wir überhaupt Bilder machen, gelingt es manchmal, zu beschreiben, dass wir auch hier sind, um zu lernen. Manchmal ist die Antwort: Weil wir uns freuen, dass wir das gemeinsam machen. Alles davon stimmt.





Erwartungen wiegen schwer

Bei unserer Ankunft legen wir verschiedene Stationen aus: Tacker, Textil, Holz für Tischbeine und Handkreissäge. Und Sprühfarbe (ohne Sprühkopf). Alle freuen sich, direkt auf den finalen Arbeitsschritt zu sprayen. Es wird direkt ausgehandelt, wer welche Farbe nutzen wird. Zum Ende des Workshop-Tages haben wir fast alle Schritte geschafft, das Sprühen

soll jedoch verschoben werden, weil wir einige Ungenauigkeiten im Holzbau ausgleichen wollen, bevor die Tische fertig sind. Dies führt dazu, dass einem der teilnehmenden Jugendlichen Tränen in die Augen steigen, er wirkt ernstzunehmend wütend, schaut uns tief in die Augen und beharrt darauf, heute zu sprühen. Als wir immer wieder auf das nächste

Mal verweisen, nimmt er unseren Akkuschauber und rennt weg, kommt jedoch schnell wieder. Wir nehmen für uns mit: Versprechen sollten eingelöst werden. Gerade an diesem Ort der unsicheren Erwartungen stellt das spezifische Herausforderungen an unseren partizipativen Ansatz – jede Hoffnung sollte zielgerichtet und möglich sein.



“Meine Farbe”

Beim Aufstellen der zur Verfügung stehenden Farben am weiterführenden Umsetzungstag wird schnell diskutiert, wer welche Farbe bekommt. Auch der Wunsch wird sehr deutlich gemacht, am besten in den Innenräumen zu

sprühen, damit keines der anderen Kinder die Farben nehmen könne. So wird es nötig, beim späteren Sprühen draußen – zu dem direkt 20 weitere Kinder und Jugendliche angelaufen kommen – deutlich zu kommunizieren, dass wir eine feste

Gruppe sind, die nun diesen Arbeitsschritt übernimmt. Nachdem diese Sicherheit für uns besteht, fällt es dem Team deutlich leichter, zu teilen und anderen zu zeigen, wie sie es machen.



Pflanzen als Careobjekt

Die Innenausstattung ist häufig funktional und eben so umfassend wie möglich. Zu unserem letzten Arbeitsschritt bringen wir Pflanzen mit, um symbolisch eine weitere Pflege des Ortes und Kümmer*innschaft für den Raum in den kommenden Wochen und Monaten soweit möglich in die Hände der Jugendlichen zu legen.



Dazwischen Design

Schnittstellenpraxis innerhalb kompensatorischer Strukturen.

Jeder unserer Orte war durch spezifische Themenkomplexe geprägt. Eine die Orte vereinende Dynamik scheint jedoch eine in gewisser Form kompensierende Rolle zu sein. Kinder-, Jugendliche und mit ihnen ihre Familien scheinen sich in einem Zustand Dazwischen zu befinden.

Im Regenbogenhaus ist das Wegfallen des Wohnblocks in der Straße der Pariser Kommune 20 nach wie vor zu spüren. 350 Menschen, die früher in der SPK20 nah beieinander wohnten, einander täglich über den Weg liefen sind nun überall in Berlin verteilt. Wer hat eine Ausweichwohnung gefunden, die nah genug ist, um weiter hier seine Freund*innen zu treffen? Wie lange wird dies noch Beziehungen, Freund*innenschaften und Netzwerke erhalten? Zeitgleich sind neben dem Regenbogenhaus Familien einquartiert, die aus der Ukraine nach Berlin gekommen sind. Neue Nachbar*innen - vielleicht auf Zeit. Beide Gruppen sind in einer unklaren und potentiell temporären Situation.

Im LIBEZEM scheint zwar ein stabiler sozialer Zusammenhalt in einem der nahe gelegenen Gebäude zu sein. Die Kinder und Jugendlichen, die über südost e.V. hierher finden, erzählen allerdings von vielen kritischen Blicken aus den Nachbarwohnungen. Und auch wir hatten schon eigenartige Skepsis erlebt, als wir gemeinsam auf den öffentlichen Grünflächen unterwegs waren. Das Dazwischen fühlt sich hier viel eher an wie ein Daneben. Zwar ist viel Raum da, dieser aber scheinbar durch Vorurteile und Argwohn fragmentiert und zerbröckelt.

Im Refugium der AWO ist für viele

der Jugendlichen unklar, wie lange sie überhaupt in Berlin sind. Das Refugium soll eine Durchlaufstation sein. Über den Winter, während unserer Projektlaufzeit ist Ausweisstop in östliche Länder. Mit dem Frühling wird sich aber auch das verändern. Viele der Jugendlichen gehen auch nicht oder nur für kurze Phasen zur Schule. Sind in einer prägenden Phase ihrer Entwicklung zwischen verschiedenen Ländern und am Rand von Berlin ohne direkten Anschluss. Auch von den Mitarbeitenden der AWO wurde beschrieben, dass es schwer sei, Meinungen im Refugium abzufragen, da Identifikation mit dem Ort nicht wirklich angelegt sei. Wir treffen allerdings mehrmals auf dieselben Jugendlichen. Und haben auch das Gefühl, dass eben dieses temporäre Aufhalten und sich auch so verhalten sollen, dass noch mehr Ohnmacht für den Ort produziert. Kinder und Jugendliche finden und nutzen schnell ihre Orte, auch wenn dies nicht lange sein kann.

Unsere Rolle als gestaltende Gäste und Einladende in einem längeren Prozess war so auch der Versuch, uns in einem weiteren Dazwischen zu positionieren. Dem Raum zwischen Kulturarbeit und sozialer Reibung, zwischen den politischen Ursachen und den Alltagserfahrungen, die sich ergeben. Innerhalb derer wir mit Stift, Pappe und Säge auftauchen – um unsere Idee von gemeinsamem Machen und Wirken mit in dieses Dazwischen zu tragen. An allen drei Orten wirkt es so, als wäre unsere Frage nach den greifbaren Räumen angenehm nachvollziehbar. Und auch das Privileg, davon auszugehen, überhaupt etwas zu sagen zu haben, muss erlernt werden. Wir - als criticalform - hatten alle die Chance, in Kontexten an Kunst- und Designhochschulen dieser Denkart Aufmerksamkeit zu schenken. Und mehrmals während der Projektlaufzeit der solidarischen Design Stationen bemerkt, wie gut sich das von uns gelernte rekontextualisieren lässt. Das Schöne an Design scheint zu sein,

dass es sich mit Themenkomplexen jedweder Art auseinandersetzen kann. Viel des flüchtigen Fachwissens um 3D-Modelling und akribische Planung lassen sich skalieren und in einzelne Arbeitsschritte aufteilen und neu modulieren und anpassen. Irgendwie beginnt es immer mit dem Akzeptieren der Gestaltbarkeit einer Situation oder einer räumlichen / objektförmigen Setzung (#1 Ankunft). Sobald diese abgesteckt und vorgeschlagen wurde, lassen sich Ideen entwickeln. Diese Ideen sind dann in irgendeiner Form zu kommunizieren und abzugleichen (#2 Zeichnen & #3 Modell). Dann müssen noch die Verantwortlichen überzeugt werden. Hier spielen dann Übersetzungsleistungen und die Adaption von tragfähigen Aushandlungs-codes eine wichtige Rolle. Und damit auch kulturelles Kapital und Vertrauensvorschuss. Hier kam dann der Prozessschritt #4 Ausführungsplanung für uns als Auftragsnehmende dazu. Wir positionierten und bewusst zwischen den nötigen Abläufen seitens der Vereine und den teilweise anders gelagerten Interessen der Jugendlichen, mit denen wir Ideen entwickelten und entwarfen. Uns schien für eine gelungene Ko-Kreation die Übersetzung und Fokussierung von Information - das entwickeln einer Schnittstellenpraxis zwischen den Lebenswelten - eine der deutlichen planerischen Aufgaben zu sein. Die eigentliche Umsetzung der Ideen (#5) wurde gemeinsam vorbereitet und entwickelt – aber auch immer von uns als Team zusammengefasst und selektiert. Dies auch nicht zuletzt, um den Denkraum offen zu halten, in dem auch höher gelagerte Problemfelder noch angesprochen werden können. Auch wenn diese zunächst nichts mit dem Raum der Design-Stationen zu tun haben.

Die Design-Stationen versuchen sich so in Räumen, die durch ein Dazwischen-Sein geprägt sind, wiederum als Adapter für Ideen

und Gedanken anzubieten, die in diesem Dazwischen spezifische Welterfahrungen sind, und diese zu stabilisieren. So erreichen zwar die direkten Themen, an denen wir gemeinsam gestaltet haben, nicht den tatsächlichen Komplexitätsgrad der Probleme, auf die sie sich beziehen lassen. Schaffen aber Module und vor allem Modi der Annäherung, Ermächtigung und Stabilisierung, die sich direkt auf Moment und Kontext zurückführen lassen. Ein gemeinsames Hier und Wir entsteht durch kollektives Denken, Planen und Machen. Und irgendwie auch ein neues Dazwischen, das hoffentlich, ein ermächtigendes Hier und Jetzt abbildet.

Man könnte behaupten, unser Dazwischen sein als Designer*innen und das Dazwischen-Sein, auf welches wir zu reagieren hoffen, ergänzen sich gegenseitig und schaffen eine Verdichtung von Fragen und Aufmerksamkeit, die gemeinsam dort handlungsfähig wird, wo keine der beiden Instanzen sonst spezifisch aktiv wäre. Zudem entstehen neue Verbindungen und Lernprozesse auf beiden Seiten, die folgende Gestaltungsprozesse und vor allem die Verstetigung des gemeinsamen Handelns in den Fokus rücken, um über nun komplexere Problemdefinitionen zu wiederum komplexeren Frage Konstrukten zu gelangen.

Erodierende Aneignung

I

Schon als Rahel Jaeggi 2005 ihre Dissertation zum Thema Entfremdung veröffentlichte, fragte sie sich, welche Aktualität dieses Konzept überhaupt haben könnte. Populär war der Begriff im langen 19. Jahrhundert durch Karl Marx Einlassungen mit der Frage geworden, welcher Zusammenhang zwischen Kapitalismus und (abstrakt menschlicher) Arbeit erkennbar wäre. Dem von Marx beobachteten Entfremdungszusammenhang spürt Jaeggi nun begrifflich auf einer gesellschaftlicher Ebene nach und fragt sich u.a., welche individuellen Konsequenzen die strukturellen Schief lagen ausbilden könnten. Auch hierbei kommt sie auf Entfremdung zu sprechen – zunächst als Ausdruck eines Mangels an Selbst- und Weltaneignung.

Damit ist die Frage nach Entfremdung von Beginn an politisiert, weil implizit eine Unklarheit darüber mitläuft, wer unter welchen Bedingungen überhaupt dazu ermächtigt ist, sich etwas anzueignen. Oder schärfer formuliert: wer der umgebenden Gesellschaft entsprechend nicht ökonomisches, kulturelles oder symbolisches Kapital innehat, entfernt sich proportional zur schwachen Ausprägung des eigenen Kapitals von der Möglichkeit der Aneignung. Aneignung ist so gesehen ein Beziehungsgeschehen: von mir zur Welt und von der Welt zu mir. Erhalte ich Resonanz auf das, was ich tue? Kann es gesellschaftlich übersetzt werden? Und wie komme ich damit klar, wenn das nicht passiert? Wer oder was bin ich dann?

Hartmut Rosa pointiert für den Entfremdungsbegriff folglich so, „dass er eine Störung in der Beziehung zwischen Subjekt und (einem Teil der) Welt indiziert.“ Menschen, die nicht der

gesellschaftlich präsenten Vorstellung von Normalität entsprechen, die einer strukturellen Marginalisierung ausgesetzt sind, werden dann daran gehindert, mit der umgebenden Gesellschaft in eine aneignende Beziehung zu treten.

Nicht zuletzt deshalb ist der Integrationsbegriff seit vielen Jahren in der Kritik: Integration wird als Einbahnstraße wahr- und politisch ernst genommen. Marginalisierte Gruppen sollen, bei allem politischen Gebahren, Gleichbehandlung zum gesellschaftlichen Prinzip zu machen, sich denen ähnlich oder gar gleich machen, die der Normativität entsprechen. In Anbetracht dieser gesellschaftlichen Realität wird Selbst-Entfremdung zu einer politisch (gewollten?) Eigenschaft marginalisierter Subjekte, „wenn es seinen eigenen Körper oder seine Bedürfnisse, Begehungen oder Überzeugungen als fremd, uneigentlich, indifferent oder ‚repulsiv‘ erfährt.“ Die systematische Beschreibung in Binärcodes dessen, was eigen/fremd, was richtig/falsch, was gewollt/nicht-gewollt ist, und dabei hegemoniale, machtvolle Wege der Kommunikation wählt, zieht tiefe Gräben gesellschaftlicher und individueller Entfremdung nach sich.

II

Es ist dabei kein Wunder, dass Michel Foucault mit der Kurzformel, Kritik sei „Die Kunst, sich nicht dermaßen regieren zu lassen“ zahlreiche Fußnoten und Zitierweisen schmückt. Zum einen beschreibt er damit, dass sich Menschen innerhalb einer Gesellschaft nie ihren strukturellen Machtmechanismen entziehen können. Es geht mithin darum, Spielräume zu finden, zu beschreiben und zu gestalten. Zugleich weist Foucault ob gewollt oder nicht, auf einen Sonderfall der Kommunikation hin: Kunst bzw. das Gestalten selbst.

Zwar sind auch Kunst und Gestaltung

gesellschaftlich eingebettet und nie frei von Machtmechanismen und -strukturen. Doch gleichzeitig ist sowohl die Kommunikationsform eine spezifische (sie zieht auf das Unbewusste ab, so Niklas Luhmann) als auch politisch/juristisch weitestgehend befreit: „von der Kunstfreiheit gedeckt“. Kunst und Gestaltung vermögen es folglich, sich strukturell zwischen den Binärcodes, zwischen den Normativitäten und Logiken zu verhalten.

Kunst und Gestaltung schleichen sich zwischen Entfremdung und Aneignung. Sie sind der Ort, an dem nicht mehr so dermaßen regiert wird und werden kann. Sie sind Derivat und Spielraum für das Denken und Austesten gesellschaftlicher Utopien und neuer Denk- und Handlungsweisen. Gleichzeitig unterliegt Kunst und Gestaltung als eigene Sphären einer ebenso spezifischen Rezeption: es ist eben Kunst und Gestaltung, keine Politik, keine gesellschaftliche Wirklichkeit. Und dennoch ein Bild einer möglichen Welt.

III

Der Weg von der gesellschaftlichen und individuellen Entfremdung führt, so könnte beschrieben werden, nicht über eine weitere Abgrenzung, sondern darüber, die gesellschaftlichen Strukturen mit eigenen, alternativen Vorstellungen von Welt und Wirklichkeit zu infiltrieren und vor allem darüber, Resonanzverhältnisse für diese alternativen Wirklichkeiten zu schaffen. „Soziale Entfremdung bedeutet also nicht [...] Gemeinschaftsverlust, sondern die Unfähigkeit sich zu anderen – handelnd – in Beziehung zu setzen“, pointiert Rahel Jaeggi. Dabei kann es auch eine Inbezugnahme alternierender Wirklichkeiten sein, die jedoch aufeinander Bezug nehmen.

(Frei-)Räume zu besetzen und zu beschreiben, Schief lagen der umgebenden Wirklichkeit

wahrzunehmen und sich gestaltend in ihnen einzunisten, wird darin zum Schlüsselmoment gesellschaftlicher Kritik, Evolution und der Schaffung von Resonanzverhältnissen. So eindimensional die Integrationskonzepte und Marginalisierungsprozesse funktionieren, so vielperspektivisch kann der gestaltende Eingriff in die Wirklichkeit sein. Die hegemoniale Strategie zielt mitunter auf die Passivierung der untergebenen Subjekte ab. Zu tun, was sein soll. Damit ist ein Aneignungsprozess von Selbst und Welt geradezu nicht vorgesehen. Wie genau funktioniert es also, sich im Rahmen herrschender Machtstrukturen nicht dermaßen regieren zu lassen? Wie kann eine aktivierende und eine aktive Praxis aussehen?

Die Praxis des Social Design zielt genau auf diese Zwischenstellen ab, auf die Schichten, die in den Grauzonen der Binärcodes bunt aufleuchten. Social Design ist zuallererst immer schon eine soziale Praxis. Das klingt simpel, ist jedoch der Kern individueller und gesellschaftlicher Aneignungsprozesse: in Beziehung zueinander stehen, sich in Beziehung setzen, einen Ort, eine Stelle im Dasein etablieren und beschreiben. Das eigene Selbst mit der umgebenden Welt in ein fragendes Verhältnis zu setzen, Bilder und Gestaltungen auszutesten, auf seine Resonanzfähigkeit hin zu prüfen, Lösungen zu gestalten, die nie auf eine Isolierung, auf eine Vereinzelnung oder Marginalisierung hin abzielen, sondern auf Gemeinschaft – in der Problemdefinition, der Lösungsfindung und seinen Effekten. Trennungen als Möglichkeiten der Verbindungen ernstzunehmen, nicht als immerwährend und unüberbrückbar.

IV

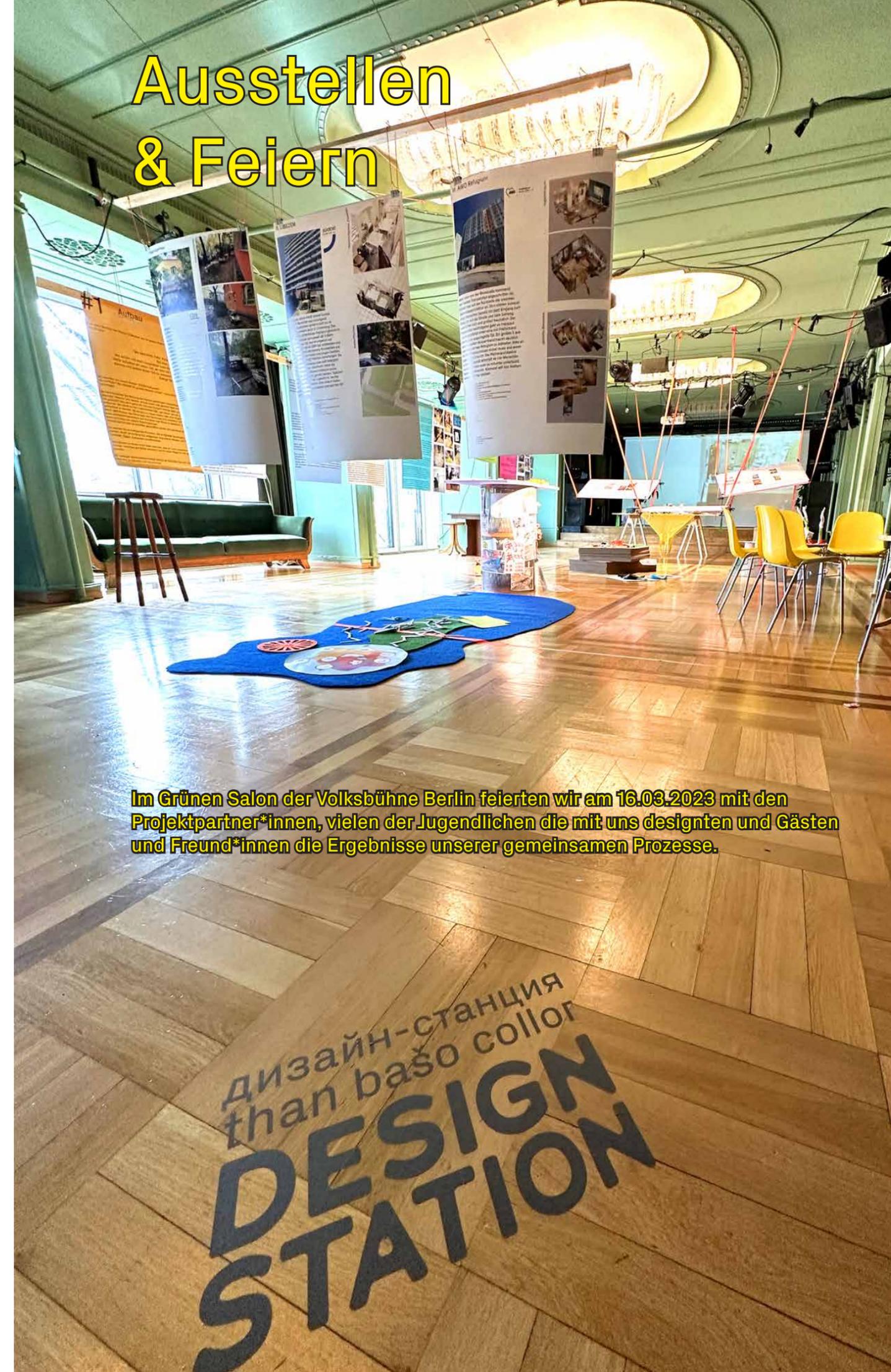
Eine Sonderrolle dabei nehmen Kinder und Jugendliche ein. Schon Wittgenstein, einer der vielleicht

abstraktesten Philosophen, entdeckte in seinem biographischen Werdegang Kinder als philosophische Subjekte. Er erkannte, dass sie in ihrem praktischen Weltbezug die Fragen zu stellen fähig sind, die das nur noch einordnende erwachsene Selbst nicht mehr zu fragen fähig ist oder sich nicht mehr traut zu fragen. Kinder und Jugendliche denken Welt- und Selbstaneignung ganz praktisch. Was kann ich damit tun? Warum ist das so? Wofür ist das gut?

Kinder und Jugendliche besitzen in ihrer jungen Naivität das Potenzial Systemfragen zu stellen, ohne das System zu kennen. Sie sind jederzeit offen dafür, nicht so dermaßen regiert zu werden, zu gestalten.

Es ist deshalb nur eine logische Folge, Kinder/Jugendliche mit Social Design zu konfrontieren. Ihnen einen Weg zu zeigen, wie sie immer schon zwischen den Schichten die bunte Vielfalt des Daseins erkennen, beschreiben und gestalten können. Wie sie sich in Beziehung zu sich setzen können und wie sie das, was sie ausmacht – jenseits aller Binaritäten – mit der Welt in Beziehung setzen können. Wie sie miteinander sein können und sie sich Spielräume außerhalb der Blickachsen des hegemonialen Anspruchs aneignen können, die die Machtstrukturen irgendwann erodieren lassen.

Ausstellen & Feiern



Im Grünen Salon der Volksbühne Berlin feierten wir am 16.03.2023 mit den Projektpartner*innen, vielen der Jugendlichen die mit uns designten und Gästen und Freund*innen die Ergebnisse unserer gemeinsamen Prozesse.



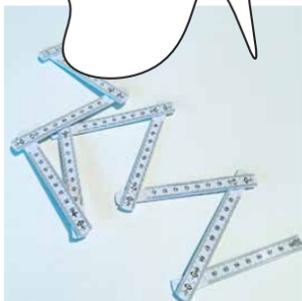
Design

#1 Aufbau



- Trockenbau-Stützen
- Japansäge
- Bleistift
- Maßstab

wir lassen ein kleines Werkzeug als Geschenk da



Station

#2 Zeichnen



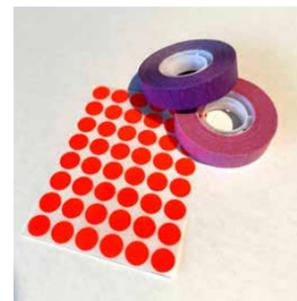
- Bleistift
- Maßstab
- Farbstifte
- Marker
- Radierer
- GeoDreieck
- Lineal



#3 Modell



- Bleistift
- Maßstab
- Farbstifte
- Marker
- Radierer
- GeoDreieck
- Lineal
- Klebeband
- Cuttermesser
- Schere
- Klebepunkte



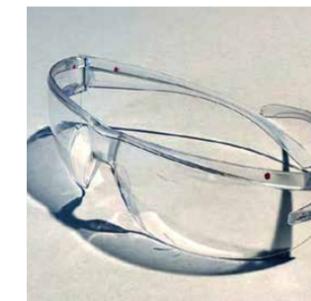
Toolbox

#4 Ausführungsplanung

#5 Umsetzung



- | | |
|----------------|-------------------|
| • Bleistift | • Akkukreissäge |
| • Maßstab | • Cuttermesser |
| • Farbstifte | • Japansägen |
| • Marker | • Holzleim |
| • Radierer | • Schraubzwingen |
| • GeoDreieck | • Expander |
| • Lineal | • Zange |
| • Klebeband | • Schraubenzieher |
| • Cuttermesser | • Handschuhe |
| • Schere | • Malerkrepp |
| • Klebepunkte | • Sprühfarbe |
| • Akkuschauber | • Lack |
| • Bits | • Farbrollen |
| • Bohrer | • Schleifpapier |
| | • Acrylfarben |
| | • Pinsel |
| | • Montagekleber |
| | • Maßband |
| | • erste Hilfe Box |
| | • Tacker |
| | • Handkreissäge |
| | • Schutzbrille |



Über einen Zeitraum von 5 Monaten treffen wir ca. 60 Jugendliche an 3 Standorten um gemeinsam entlang von 5 Prozessschritten zu gestalten.

To Do´s [nach Projektabschluss]:

Regenbogenhaus:

- Einweihungskochen und alle einladen im Frühjahr
- Sichtschutz Richtung Nachbar*innenschaft
- Offener Bereich neu denken, Zonierung und Strukturierung der großen Fläche, dadurch Reduzierung des Lärmpegels, Stauraum schaffen

LIBEZEM:

- Ausstellungs- oder Kommunikationsebene nach Draußen
- Mehr Stauraum
- flexiblen Umgang mit den Tischen ermöglichen
- Freiflächen im Außenraum noch mehr erobern

AWO:

- Leitsystem der Stockwerke für Analphabet*innen nutzbar
- Ausstellungsmodul für Ergebnisse aus dem Jugendraum
- Umgebungswissens-Karte
- Kalender & Anwesenheit im Eingangsbereich
- Gegenüberstellung, Auflistung und Neuordnung: Seminarraum und Jugendraum
- ChillSpot hinter dem Haus im Außenbereich